

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 22

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie dem Gemeinderat Gröba

Nr. 63.

Mittwoch, 18. März 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsbestellungen werden angenommen. Anzeigen-Raum für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingespaltene 43 mm breite Kopfspalte 18 Pfg. (Zehlfachpreis 12 Pfg.) Zeitraufender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Kühnel in Riesa.

Der Bedarf an Kaffee, Kolonial- und Wadwaren auf die Zeit vom 1. 4. 14 bis 31. 3. 15 und der Bedarf an Wollereiwaren und Kartoffeln auf die Zeit vom 1. 4. 14 bis 31. 10. 14 für die Rüche der 1. Abteilung Feldartillerie-Regis. Nr. 68 soll verungen werden.

Die Verdingungs- und Lieferungsbedingungen liegen zur Einsichtnahme im Stabsgebäude I/68 Zimmer Nr. 15 aus. Formulare zu Angeboten, aus denen die ungefähr zu liefernden Mengen ersichtlich sind, können dort entnommen werden. Angebote sind bis 23. 3. 14 früh einzulenden.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungsteuererhebung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.

Riesau, am 18. März 1914. Der Gemeindevorstand.

Röderau.

Am 19. und 20. d. M. werden in hiesigem Orte die Esen gefehrt. Der Gemeindevorstand.

Freibank Zeithain.

Morgen Donnerstag früh 7 Uhr gelangt das Fleisch eines Kindes, roh, Pfund 40 Pf., zum Verkauf. Der Gemeindevorstand.

Freibank Seerhausen.

Donnerstag, den 19. März, von nachmittags 4 Uhr an kommt frisches Rindfleisch, Pfund 45 Pfg., zum Verkauf. Der Gemeindevorstand.

Freibank Glaubitz.

Morgen Donnerstag von nachmittags 3 Uhr an kommt eine junge fetter Kuh, Pfund 50 Pfg., zum Verkauf. Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Geschäftsbericht der Sparkasse der Gemeinde Gröba auf das Jahr 1913.

Einnahme.	Rechnungsabschluss.	Ausgabe.
Rassenbestand Ende 1912	13 880 25	Rückzahlungen in 1843 Posten
Einlagen in 4850 Posten	517 238 64	Bar gezahlte Zinsen
Zurückgezogene Kapitalien	277 771 10	Ausgeliehene Kapitalien
Zinsen für Kapitalien	72 411 21	Zurückgezogene Darlehne
Ausgenommene Darlehne	—	Zinsen für aufgenommene Darlehne
Erstattete Kosten	—	Verwaltungsaufwand
Sonstige Einnahmen	15 50	Inventory
Einnahmen für den Reservefonds	4 990 25	Kosten
		Sonstige Ausgaben
		Ausgaben für den Reservefonds
		Rassenbestand Ende 1913
Summe	885 806 95	Summe

Forderungen.	Vermögensübersicht.	Verpflichtungen.
Hypothekendarlehne	1453 800 —	Einlegerguthaben
Bausparbankdarlehne	—	Reservefonds Ende 1913
Bausparbankguthaben	27 988 10	Betrag des Reservefonds Ende 1912
Wertpapiere	348 586 20	27 699 32 A
Inventory	1 195 80	Reingewinn im Jahre 1913 nach Abzug von 7129,10 A Kursverluste an mündelbaren Wertpapieren
Zinsenreste	1 242 75	2 064,41
Sonstige Effekten	549 67	Summe
Borrat an Einlagebüchern	43 88	1851 756 91
Rassenbestand Ende 1913	18 351 01	Summe
Summe	1851 756 91	1851 756 91

In Gemäßheit von § 17 Abs. 3 der Sparkassenordnung der Gemeinde Gröba wird vorstehender Auszug aus der Rechnung für das Jahr 1913 veröffentlicht. Gröba, am 17. März 1914. Die Sparkassenverwaltung.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 18. März 1914.

Die Kompanie-Befestigungen des 2. Pionier-Bataillon Nr. 22 finden am 24. März 1914 von 9 Uhr ab auf dem Truppenübungsplatz Zeithain statt.

Seine Majestät der König haben geruht, zu verleihen: das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens dem Oberleutnant z. D. Kossbach, bisher Kommandeur des 3. Ulanen-Regiments Nr. 21 „Kaiser Wilhelm II. König von Preußen“, das Komturkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens dem Oberst z. D. Gaeppe, bisher Kommandeur des 3. Infanterie-Regiments Nr. 102 „König Ludwig III. von Bayern“, ferner die Erlaubnis zur Anlegung nicht-sächsischer Ordensauszeichnungen zu erteilen: der Königlich Preussischen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft dem Leutnant Clemens im 2. Pionier-Bataillon Nr. 22.

Zufolge Allerhöchsten Beschlusses vom 17. März 1914 sind in der Königlich Sächsischen Armee folgende Änderungen eingetreten: Die Generalmajore: v. Lettenborn, diensttuender General à la suite Seiner Majestät des Königs, zum Generalleutnant mit einem Patente vom 1. September 1913 befördert und zum diensttuenden Generaladjutanten Seiner Majestät des Königs ernannt. Frhr. Leuckart v. Weichdorf, Militär-Besoldungsbefehliger in Berlin, unter Verlesung in dem Verhältnis als General à la suite Seiner Majestät des Königs zum Generalleutnant mit einem Patente vom 3. Februar 1914 befördert. Falke, Generalmajor und Inspektor der Landwehr-Inspektion Dresden, der Charakter als Generalleutnant verliehen. Die Obersten: Deorient, Kommandeur der 4. Feldartillerie-Brigade Nr. 40, Frhr. v. Falkenstein, Kommandeur des 10. Infanterie-Regiments Nr. 184, unter Ernennung zum Kommandeur der 3. Infanterie-Brigade Nr. 47, Graf Witzthum v. Eckardt, Kommandeur der 3. Kavalleriebrigade Nr.

32, — zu Generalmajoren befördert. Morgenstern-Döring, Kommandeur des 15. Infanterie-Regiments Nr. 181 zum Generalmajor, vorläufig ohne Patent, befördert und zum Kommandeur der 6. Infanterie-Brigade Nr. 64, Fortmüller, Chef des Generalstabes 19. Armeekorps zum Kommandeur des 3. Infanterie-Regiment Nr. 102 „König Ludwig III. von Bayern“ ernannt. Die Oberleutnants: Neubauer, Kommandeur des 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68, Brehme, Kommandeur der Pioniere, Garke, Kommandeur des 8. Feldartillerie-Regiments Nr. 78, zu Obersten befördert. Die Majore: v. der Wense, beim Stabe des 1. Infanterie-Regiments „König Albert“ Nr. 18 in das 3. Ulanen-Regiment Nr. 25 „Kaiser Wilhelm II. König von Preußen“ versetzt und mit der Führung desselben beauftragt. v. Schwewe, Adjutant des Generalkommandos 19. Armeekorps zum Bataillons-Kommandeur ernannt und in das 7. Infanterie-Regiment „König Georg“ Nr. 106 versetzt, unter Verlesung zur Dienstleistung bei genanntem Generalkommando bis 30. April d. J. Die Fähnriche: Futtig, Neumann im 3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32, zu Leutnant mit einem Patente vom 20. Februar 1912 befördert. — Abschiedsbewilligungen: Die Generalmajore: Hempel, Kommandeur der 6. Infanterie-Brigade Nr. 64, Müller, Kommandeur der 3. Infanterie-Brigade Nr. 47 in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche mit Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Generalsuniform, sowie unter Verleihung des Charakters als Generalleutnant zur Disposition gestellt. Gaeppe, Oberst und Kommandeur des 3. Infanterie-Regiments Nr. 102 „König Ludwig III. von Bayern“, Kossbach, Oberleutnant und Kommandeur des 3. Ulanen-Regiments Nr. 21 „Kaiser Wilhelm II. König von Preußen“, diese beiden mit der Erlaubnis zum Tragen der Regiments-Uniform, in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche mit Pension zur Disposition gestellt. Zimmermann, Leutnant im Pionier-Bataillon Nr. 22

zu den Offizieren der Reserve übergeführt. Bauer, Ober-veterinär beim 7. Feldartillerie-Regiment Nr. 77, unter Enthebung von dem Kommando zur Militär-Abteilung bei der Tierärztlichen Hochschule und der Lehrschlebe zu Dresden, zum 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68 versetzt. Dr. Bräuning, Veterinär beim 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68, zur Militär-Abteilung bei der Tierärztlichen Hochschule und der Lehrschlebe zu Dresden kommandiert.

Heute vormittag kurz nach 11 Uhr erschien das Aufschiff „S. 7“ über unserer Stadt. Es war heute früh 7.30 Uhr in Potsdam unter Führung des Hauptmanns Reichert zur Fahrt nach Dresden aufgestiegen.

In unserem Realprogymnasium mit Realschule fand heute die feierliche Verabschiedung der dies-jährigen 21 Abiturienten statt. In seiner Entlassungsrede sprach der Direktor der Schule, Herr Prof. Dr. Göhl, über die Pflichten der Reichsdeutschen gegenüber der Auslandsdeutschen und dem deutschen Gedanken in der Welt überhaupt. Er fragte, ob es wohl des deutschen Volkes, das unter den europäischen Nationen an erster Stelle steht, würdig sei, die Volksgenossen draußen unterstücken zu lassen im fremden Volkstum, abgesehen davon, daß das Auslandsdeutschtum ein wichtiger Faktor sei, die deutsche Kultur zu fördern. Er mahnte die Abgehenden daran, vereint die Schritte der Regierung, die auf Hebung des Deutschtums im Ausland, insbesondere auf die kirchliche Versorgung der Deutschen, auf Unterstützung deutscher Schulen und Kinderheime abzuleiten, zu unterstützen, tüchtige deutschschulende Männer zu werden, opferfreudige Patrioten. Der Rede ging voraus der Gesang des Chorals: Bis hierher hat mich Gott gebracht; nachdem sprach Herr Realprogymnasiallehrer Albricht das Gebet. Es folgte vom Chor vorgetragen Fr. Witz. Schellers Herr, bleib bei uns im harten Kampf des Lebens. Abschiedsworte von Felix Zimmermann im Namen der Abgehenden und von Max Räder im Namen der Zurückbleibenden und der Gesang des Comitats schlossen

Stadt Leipzig. Täglich Konzert vom Original-Ensemble The Favorites. Grosses Programm.

die Jahre über. Ihre Dankbarkeit gegen die Schulleiter die Mitarbeiter und durch Errichtung einer Stiftung Ausdruck geben.

Der Verein für Gesundheitspflege veranstaltet in diesem Jahre, wie aus dem Interat ersichtlich ist, seine zweite Warenliste. Die Leiterkommission ist jetzt damit beschäftigt, die Gewinne (vom Besten des Besten) einzukaufen und es wird auch diesmal jeder Gemeindeglied sein Gebot mit Freude nach Hause tragen. Der unternehmende Verein will mit seinen Bestrebungen Rücksichtnahme auf die Interessen der Gemeindeglieder nehmen. Der Jahresplan weist der Jahreszeit entsprechend bereits reichliche Verbindungen auf und wird in Kürze — am 12. April d. J. — eine weitere Ausdehnung erfahren. Die Bekanntgabe der Jahreszeiten erfolgt in der bekannten Weise. Die seit Jahren fast gar nicht benötigte Schiffstation Köhlig ist mit Anfang dieser Schiffsfahrperiode ganz in Wegfall gekommen. Die Verbindungen der neuen Jahresordnung sind wie in den vorhergegangenen Jahren, so auch früher unter möglicher Rücksichtnahme auf die Eisenbahnanschlüsse an den Hauptstationen festgelegt worden. Rundreisewerke sowie alle sonstigen Abonnementeinrichtungen bleiben in Gültigkeit. Geflügel und gut ventillierte Kojen bieten bei Lärmer und rauher Witterung, die einen dauernden Aufenthalt auf Deck der Dampfer nicht ratsam erscheinen läßt, angenehme Unterkunft. — Speisen und Getränke jeder Art sind bei ununterbrochener Qualität für blühende Preise zu haben; die Restaurationen unterliegen regelmäßiger Kontrolle und haben sämtliche Waren dem Provolantlager der Gesellschaft zu entnehmen, die den Einkauf nur von erstklassigen Firmen besorgt. — Frachtkosten finden auch weiterhin bei gewöhnlichen Gütern „Spezialtarif“.

Am Sonntag mittig gegen 1/2 Uhr havarierte ein mit ca. 7000 Str. Braunkohle beladener, Herr Schiffsbesitzer Schulze in Werchowitz gehöriger Kahn dadurch, daß er vom Steg auf den auf Borsatzkirchener Seite befindlichen Steinbamm getrieben wurde. Ein großer Teil der Steine mußte über Bord geworfen werden, um den Kahn wieder flott zu bekommen. Kahn und Ladung sind durch Versicherung gedeckt.

Am 15. März 1914 herrschte in der Amtshauptmannschaft Großenhain die Schweinepeste und Schweinepest in einem Gehöft in Sogertitz, Niederbären, Rode und Jabelitz; die Bruchstücke der Pesterde ist am gleichen Tage einmal in Riesa zu verzeichnen gewesen.

Die Zentralstelle für Wohnungsangelegenheiten im Königreich Sachsen verfaßt jeden Jahres ihren zweiten Jahresbericht, der für Angehörige aller Bevölkerungsklassen äußerst interessante Angaben enthält. Zunächst werden kurz Wohnungsbeziehungen und Wohnungsangelegenheiten in Sachsen auf Grund der Erhebungen des Statistischen Landesamtes geschildert und dann verschiedene Begebenheiten und Erfahrungen aus der Tätigkeit der Zentralstelle im Jahre 1913 behandelt. Die Ergebnisse der auf Anregung der Zentralstelle vom Statistischen Landesamt im Jahre 1913 vorgenommenen Wohnungsangelegenheiten sind in dem Bericht nur in ihren Hauptzügen wiedergegeben, da sie eingehend in besonderen Veröffentlichungen der Zentralstelle behandelt werden. Ausführungen in dem Bericht über Wohnungsangelegenheiten, die von allen Genossenschaftsinteressenten beherzigt werden sollten, sind eben so der Beachtung wert wie die verschiedenen Maßnahmen der Zentralstelle zur Verwirklichung der Selbstversorgung für den Kleinwohnungsbaue, zur weiteren Einschränkung der Wohnungsaufsicht, zur Aufklärung und Propaganda. Auch auf die Frage der Unterstützung des privaten Kleinwohnungsbaues und Hausbesitzer wird dabei eingegangen. Der Jahresbericht vor andererseits zur Verfügung gestellte Darlegung, was jetzt und der Leipziger

Kursus über die Wohnungsfrage für Sachsen? ist im Verlaufe der Verhandlungen. Der Jahresbericht ist zum Preis von 50 Pf. von der Zentralstelle Dresden-K., Schlegelstraße 24, I., zu beziehen.

Bei der Reichstagswahl am 14. März wurden die Wahlkreise Ost- und Westpreußen, wie eine und heute 1913 jüngere Generationen hervorgebracht, im ganzen 27281 gültige Stimmen abgegeben. Davon erzielte die Deutsche Volkspartei (national) 12077, Generalbund der Arbeitervereine (national) 8642 und Sozialdemokratische Partei (national) 6512 Stimmen. Es hat somit die Wahl zwischen der Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokratischen Partei entschieden wie auch die sozialdemokratischen Stimmen haben gegen die letzten Wahlen einen Zuwachs erfahren.

Was Ostpreußen betrifft, wie der „Vogl. Ang.“ mitteilt, geschrieben: Um einige Wochen ist nach Ansicht erfahrener Landwirte die Entwicklung der Obstbäume in diesem Jahre gegenüber im Vorjahre zurück. Dies wird allgemein als eine durchaus erfreuliche Tatsache empfunden. Man wünscht, daß die frühe Witterung noch etwas Wochen anhält, da dann die meisten Befürchtungen um die Obstbaumblüte beruhigt sind. Der östliche Ausfall der letztjährigen Frühobsternte war lediglich eine Folge der allzufrühen Witterung. Die Aprilfröste vernichteten die gesamte April- und Pfingsternte und den größten Teil der Kirchernte. Der gegenwärtige Stand der Frühobsternte berechtigt zu den besten Hoffnungen. Das Holz ist vorzüglich ausgereift und zeigt reiche Ansätze zu Knospen. Dabei sind kleinere nennenswerte Schäden durch Winterfroste zu bemerken. Eine späte Baumblüte, und die Obstbäume dürste gerettet sein.

Großenhain. Die 2. Königlich Sächsische Pfliegerkompanie, die von Oberst nach hier verlegt wurde, traf am Montag abend hier ein und wurde, wie der „Vogl. Ang.“ berichtet, auf dem Berliner Bahnhof vom Vertreter des erkrankten Garnisonleiters Herrn Begleitkommandeur Oberstleutnant Reuther im Namen der Garnison begrüßt. Sodann marschierte sie unter den vom Husaren-Trompeterkorps geleiteten Marschmärschen, begleitet von vielen hundert Einwohnern, groß und klein, nach der Stadt, wo die Quartiere und Mannschaften so lange in bürgerlichen Quartieren untergebracht sind, bis die auf dem Flugplatz im Ortsteile begriffene Pfliegerkaserne bezugsfertig ist. Gestern Dienstag mittig 12 Uhr erfolgte auf dem Hauptmarkt, woselbst sich eine Schwadron des Husaren-Regiments, sowie zahlreiche Vereine mit ihren Fahnen, das Großenhainer Pfliegerkorps, die Sanitätskolonne aufgestellt hatten, und der dabei von 1000 Menschen umschaut war, die offizielle Begrüßung der neuen Truppe seitens der Stadt. Bürgermeister Hopf hielt eine Ansprache, in der er der Freude über das Hierherverlegen der sächsischen Pfliegerkompanie Ausdruck gab, dabei aber auch betonte, welche großen Opfer die Stadt für die Errichtung des Flugplatzes gebracht hat, und der Hoffnung Ausdruck gab, daß zwischen den Pfliegern und der Bürgererschaft ein gleich gutes Verhältnis entstehen werde, wie das zwischen den Bürgern der Stadt Großenhain und ihren Husaren besteht. Der Bürgermeister ließ seine Worte ausklingen in ein dreifaches Hurra auf Ihre Majestäten den Kaiser Wilhelm II. und König Friedrich August. Hauptmann v. Windisch dankte für die Bewillkommung seiner Kompanie, hob hervor, daß hier viel getan worden sei, um einen schönen Flugplatz zu schaffen, und versicherte, daß von seinen Pfliegern alles getan werde, um zwischen ihr und der Bürgererschaft das gleiche, geradezu ideale Verhältnis zu schaffen und zu erhalten, wie es seit über 60 Jahren zwischen der Bürgererschaft und den Husaren besteht, die ja kurzweg nur „die Großenhainer“ genannt würden. In ein dreifaches Hurra auf die Stadt Großenhain, deren Stadtbehörde und die Einwohner Klang die Rede auf. Das Husaren-Trompeterkorps spielte einige Marschstücke. Die Begrüßungsfeier wurde auch von Kino-Operatoren im Bilde festgehalten. Der während des ganzen Tages herrschende böige Sturm verhinderte es, daß die beabsichtigte Fahrt des P 6 von Dresden nach Großenhain mit zehn Großenhainer Personen als Passagieren ausgeführt werden konnte; es mußte somit der Weg aus den Wäldern an die Pflieger unterbleiben. Gestern abend wurde die Pfliegerkompanie durch die Stadt im Hotel Gesellschaftshaus bewirtet, worauf Festball stattfand.

Die Döbeln. Ein hiesiger Fabrikdirektor hatte sich seit Jahren 375 Mark zusammengespart und das Geld durch seine Kante bei der Sparkasse zu Zinsen einzahlen lassen. Damit seine Frau von den Spargroschen nichts wissen sollte, ließ er auch das Sparbuchs bei seiner Kante in Verwahrung. Dieser Tage wollte er sein Sparbuchs wieder einmal einsehen, aber es war verschwunden. Durch Nachfrage bei der hiesigen Sparkasse erfuhr er nun, daß sein Sparbuchs nach und nach 375 Mark abgehoben worden waren. Durch die polizeilichen Nachforschungen wurde ermittelt, daß die Diebin eine in Gruna bei Rotten wohnhafte 41jährige Rusine des Beschlagnahmens war, die mit dem Gelde Schulden bezahlt hatte, von denen ihr Gemann nichts erfahren sollte. Um die Spuren zu verwischen, hatte sie das Sparbuchs verbrannt.

— Dresden. Die Firma E. Wierert hat in letzter Zeit mehrere große Bauten ausführen lassen, die das Stadtbild ganz wesentlich erweitern. Neben dem ursprünglichen Mühlenwerk in Vorstadt Plauen ist ein Grundstück bald fertiggestellt, das hauptsächlich der Brotbäckerei dienen soll und durch seinen Umfang ahnen läßt, welche Konkurrenz den Dresdener Bäckereien entsteht. Der zukünftigen Haltestelle der Staatsbahn gegenüber liegend, ist das fünf Geschosse hohe Gebäude durch sein elegantes Aussehen ein Herd der Gegend. Am Ausgange der Friedrichstraße, nahe dem König-Albert-Damen, hat die Firma ein neues Mühlenwerk errichtet, das durch seinen Umfang und seine Höhe, verstärkt durch einen turmartigen Aufbau, weitlich sichtbar ist. Die Bauten sind in Steinbeton ausgeführt und auch dadurch der Beachtung wert. * 10. März. Gestern abend um 10 Uhr wurde nach langer Verhandlung vom hiesigen Schwurgericht das Urteil

in dem Fall Schmalzberger gefällt. Die Angeklagten Friedrich, Martin und Engelmann aus Jüdisch, sowie der Angeklagte Krenn aus Berlin wurden zu je 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und je 3 Jahren Ehrverlust wegen verübter Diebstahlsverbrechen verurteilt. Der Angeklagte Krenn wurde freigesprochen. Friedrich wurde sofort verhaftet.

Oberleutnant d. Inf. Ein Gemeindeführer macht hier und in der Umgebung von sich reden: Ein junger Mann ließ in einer Buchdruckerei mehrere Aufschlagkarten drucken, deren eine zu einem Falle der Bädergehilfen, bezw. zu einem Kränzchen der „vereinigten Bädergehilfen“ von Rastheuern einlud. Diese Aufschlagkarten übergab der junge Mann den Meistern unter Vorlegung einer Beitragsliste für die Veranstaltungen. Da die um Spenden angegangenen Meister die Namen und die Beiträge bereits vieler ihrer Berufsgenossen auf der Liste verzeichnet fanden, übergaben sie unbedenklich dem jungen Manne weitere Spenden, zum Teil 2, 3 und 5 Kronen. Da nun der Schwindler mit seinen Aufschlagkarten nicht nur in Oberleutnantendorf, sondern auch in den benachbarten Orten: Johndorf-Hammer, Niederleutnantendorf, Obergeorgental, Kommen, Trebschitz und Niedergeorgental fast bei sämtlichen Bädermeistern, Fleischern und anderen Gewerbetreibenden hauferte, so dürfte er sich eine Geldsumme von über 400 Kronen erschwandelt haben. Selbstredend mußte der Wirt in Rastheuern, der auf den Aufschlagkarten genannt war, nicht das Geringste von der Abhaltung der Festlichkeiten, und weder die Bädergehilfen, noch die dortige „vereinte Bädergehilfen“ hatten eine Ahnung von den sie angeblich erwartenden Vergnügungen.

Berbau. In einem Strohstelen an der Holzstraße wurde der 48 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Hermann Krensch von hier tot aufgefunden. Der Mann, der seit Anfang Januar vermisst wird, hat in dem Felmen genächtigt und ist vor längerer Zeit darin erstickt.

Wisa bei Chemnitz. Auf der Rückfahrt nach Mittweida verunglückte vorgestern nachmittag der Automobil-Lastzug der Wittweidener Mühlen-Brauerei. Das schwere Lastautomobil stürzte infolge Achsenbruchs mit dem Anhängergewagen über die Straßenbahnführung hinab und mußte mit Winden emporgehoben werden. Der Chauffeur, wie auch der Lenker des Bierwagens kamen ohne Verletzungen davon. Beide Wagen wurden stark beschädigt.

Blauen. Die bekannte Baumwollfirma May Hartenstein, Blauen-Berlin, wurde von einem großen Schandfeuer heimgesucht. Die Arbeiterinnen hatten Mühe sich ins Freie zu retten. Ein Laufbursche, der den Brand mitverschuldet hatte, wurde schwer verletzt.

Treuen i. B. Ein Gewitter mit mehrfachen elektrischen Entladungen und starkem Graupelwetter entlud sich Montag nachmittag über unserer Stadt.

Reichenbach i. B. Postdirektor Kreyß vom hiesigen Postamt tritt am 1. April nach 50jähriger Gesamtdienstzeit in den Ruhestand.

Boitzdorf i. E. Hier brannte das vom Pächter Müller bewohnte Rittergutshaus nieder.

Leipzig. Der Bergmann Christian Kunkel aus Bochum hatte in der Nacht zum 16. Oktober seine Ehefrau und seine Tochter ermordet und war deshalb vom Schwurgericht Bochum am 10. Februar 1914 zweimal zum Tode verurteilt worden. Die von ihm eingelegte Revision wurde gestern vom Reichsgericht verworfen und somit das Todesurteil bestätigt. — Der am Montag abend wütenoe Sturm hat hinter dem von der Waldstraße nach Wohlitz führenden Dammebege, am ersten Fußwege nach dem Rosentalberg, eine etwa 400 Jahre alte Eiche entwurzelt; sie hat bei ihrem Sturze eine größere Zahl junger Bäume zerstört. Die Eiche ist ganz wurzelfaul, während Stamm und Äste einen durchaus gesunden Eindruck machen.

Sport.

Radsport.

Bedrines in Alexandria. Der französische Pflieger Bedrines, der sich auf dem deutschen Dampfer „Prinz Heinrich“ nach Alexandria eingeschifft hatte, ist in Alexandria eingetroffen und an Land gegangen. Bedrines hat seine Reise nach kurzem Aufenthalt in das Innere des Landes fortgesetzt. Die Befürchtungen der französischen Blätter, er könne wegen des seinerzeitigen Ueberfliegens deutschen Bodens und der dafür gegen ihn verhängten Strafe an Bord eines deutschen Schiffes festgenommen werden, haben sich also nicht erfüllt.

Pferdesport.

Kennen zu Dresden. Am Sonntag, den 22. März, nachmittags 1/3 Uhr, erschließen sich in diesem Jahre die Fortien der reisenden Dresdener Bahn den Freunden des edlen Pferdes zum ersten Male. Wänsch angenehme Ueberraschung steht den Besuchern bevor, da der Dresdener Rennverein während der Winterzeit an dem Ausbau seines Heims emsig gearbeitet und keine Mittel gescheut hat, seinen Anhängern den Aufenthalt auf der Bahn so angenehm wie nur möglich zu machen. Die in den Lebnitzer Stallungen stehenden 90 Vollblüter verrichten täglich fleißig Arbeit, um in die bevorstehenden Ereignisse mit Erfolg eingreifen zu können und dank der so fairen Arbeitsbedingungen dürfte mancher Sieger in den Ställen der Lebnitzer Trainers zu finden sein.

Bemerktes.

Der älteste Schätze Deutschlands. Die Schatzkammer von Freiberg an der Elbe kann sich rühmen, den ältesten Schätzen Deutschlands zu ihren Mitgliedern zu zählen. Es ist dies, nach der Zeitrechnung „Fürst Haas“, Herr Schreibermeister Dödenhoff, der kürzlich sein 102. Lebensjahr vollendete. Der alte Herr ist noch sehr rüstig und trotz seines hohen Alters noch

sehr wohl imstande, sicher zu zielen und zu treffen und an den fröhlichen Vereinigungen teilzunehmen.
 Das Heiratsalter der Frau ist von Dr. Reinhold Jaedel in der Zeitschrift für Sozialwissenschaft eingehend geprüft worden. Beachtenswert ist zunächst die Feststellung, daß es nicht mehr die „föhnen“ achtzehn Jahre sind, die die Freier zu ewigem Bunde verlocken. In den letzten zehn Jahren ist die Eheschließung der älteren Frau ganz beträchtlich gestiegen. Die zwischen 25 und 30 Jahren stehenden Männer haben meistens gleichaltrige Frauen gewählt, während der ältere Mann immer noch mit Vorliebe die bedeutend jüngere Frau vorzieht. Die meisten Frauen heiraten jetzt um die Mitte der zwanziger Jahre.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 18. März 1914.

X Braunschweig. (Fernsprechanlage.) Die Herzogin Frau August ist heute früh 5 Uhr von einem Dringen glücklich entbunden worden.

X Braunschweig. Die durch die „Braunschw. Anzeigen“ veröffentlichte amtliche Bekanntmachung über die Geburt des Erbprinzen lautet: Auf höchsten Befehl bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß Ihre Maj. Hohheit die Herzogin Viktoria Luise am heutigen Tage, vormittags 5 Uhr von einem gesunden Erbprinzen glücklich entbunden ist. Das Befinden Ihrer Maj. Hohheit und des neugeborenen Prinzen ist nach den Umständen das denkbar günstigste. Das durch dieses allseitig erlebte und hochbedeutende, frohe Ereignis unseren durchlauchtigsten Fürstentum zur Freude gewordenen große Glück wird in den Herzen aller Braunschweiger den fröhlichsten Wiederhall finden. Braunschweig, den 18. März. Herzogl. Braunschweig. Landesreg. Staatsministerium. Gg. C. Wolff, Hofbau, Wobden.

X Braunschweig. Die Kunde von der Geburt des Erbprinzen durchlief heute morgen wie ein Donner die Stadt und fand überall freudigen Wiederhall. Die öffentlichen und privaten Gebäude sind besetzt, die Schulen geschlossen. Um 9.05 begann das Salutfeuern auf dem Rosenwall, dem eine große Menschenmenge beiwohnte. Es wurde folgendes Bulletin zur öffentlichen Kenntnis gebracht: Braunschweig, den 18. März 1914. Herzogliches Oberhofmarschallamt. Das Befinden V. R. S. der Herzogin Viktoria Luise und des neugeborenen Erbprinzen ist ausgezeichnet. Reutenberg, Dr. Burg.

X Braunschweig. Heute vormittag um 10^{1/2} Uhr trafen drei Offiziersflieger von der Fliegerstation Hannover mit zwei Eindeckern und einem Doppeldecker über der Stadt, um eine Guldigung darzubringen. Sie waren um 10 Uhr von Hannover abgeflogen. Der 5. 309 flügte aus Anlaß der Geburt des Erbprinzen für die Krone des Landes 30 000 Mark.

X Koblenz (Schiffen.) (Amtliche Meldung.) Am 17. gestern mittag ein Sechswagen, vollgelad mit etwa 400 bis 500 Zentner süßigen Oliven vom Hofhofenwerk nach dem Stadtwald befördert werden sollte, kippte der Wagen auf bisher unauferklärte Weise um. Der Inhalt ergab sich auf eine in der Nähe befindliche Kuchenhalle in der sich 4 Arbeiter befanden, die dabei sing sofort Feuer. Die Arbeiter waren gezwungen, durch die flüchtige Masse zu wippen. Einer war sofort tot, die anderen drei starben im Laufe der Nacht. Alle vier waren verheiratet.

X Paris. Die Abendzeitungen von gestern stellen die Sache so dar, als wäre die öffentliche Meinung gegen Frau Callaux. Das entspricht nicht der Wahrheit. Frau Callaux begreift vielen Sympathien. Der Abgeordnete von Versailles Thalamas richtete gestern an Frau Callaux

ein Schreiben, worin es heißt: Ich weiß aus Erfahrung, welchen Anlaß eine gewisse Briefe gegen die Familien und achtenswerten Privatangelegenheiten derjenigen führt, die gegen unbescholtene Vorrechte aufkommen. Wenn ein Mensch sich so weit verhält, sich außerhalb des Sittengesetzes zu stellen, dann ist er ein Bandit. Wenn die Gesellschaft einem seine Berechtigung verweigert, dann muß man sich eben selbst Recht schaffen.

X Paris. Die Familie des erwachsenen Calmette beschloß, bei dem Prozesse gegen Frau Callaux als Privatbeteiligte aufzutreten und übertrag ihre Vertretung dem ehemaligen Präsidenten der Abgeordnetenkammer Chevre. Ein Blatt erzählt, Frau Callaux habe ihrem Gatten, als sie von ihrem Besuche beim Gerichtspräsidenten Monier heimgekehrt war, die Unterredung mitgeteilt, die sie mit Monier gehabt habe. Callaux, dem die Revue die seiner Frau mit dem Ergebnis erklärte, sagte, in der Absicht, sie zu beruhigen, zu ihr: Wenn die Sache so liegt und wenn eine gerichtliche Verfolgung unumgänglich ist, werde ich Calmette aus dem Gesicht haben. Gegenüber der Behauptung der Frau Callaux, sie habe den Anschlag begangen, weil sie die Veröffentlichung eines auf sie bezüglichen Privatbriefes verhindern wollte, erklärt der „Figaro“, daß Calmette keinen derartigen Brief besessen habe und daß der kürzlich veröffentlichte Privatbrief, aus dem übrigens alle persönlichen Stellen ausgespart worden seien, eine andere Dame betreffe.

X Paris. Gestern Abend kam es vor der Wohnung Callaux wiederholt zu feindlichen Kundgebungen. Die Polizei grifferte die Menge.

X Paris. Delahaye fragte den Minister Ronis, ob er, als er noch Justizminister war, den Ausschub des Verfahrens gegen Rochette angeordnet habe. Ronis antwortete nach längerem Schweigen: Ich habe niemals den Brief des Oberstaatsanwalts Jandre gelannt, auf den Delahaye anspielt, und habe niemals den Ausschub des Verfahrens gegen Rochette geordert. Befall auf der äußersten Linken. Jautres, der Obmann des Rochette-Ausschusses, sagte: Man zeige uns das Dokument, wenn es existiert. Delahaye erwiderte: Es ist vorhanden. Fragt diejenigen, welche es in der Kanzlei erhalten haben. Ministerpräsident Doumergue erklärte, er sei bereit, zur Aufklärung der Sache beizutragen. Ronis unterbrach ihn mit den Worten, er sei damit einverstanden, von der Untersuchungskommission vernommen zu werden. (Beifall auf der Linken.) Darauf erhob sich Barthou und sagte: „Hier ist der Brief des Oberstaatsanwalts Jandre. (Große und langanhaltende Bewegung.) Barthou las dann den Brief vor, in dem Jandre erklärt, am 22. März 1911 von Ronis aufgefordert worden zu sein. Ronis protestierte noch einmal und sagte, er kenne das Schreiben nicht. Barthou fuhr in der Berlelung des Briefes fort, in dem Jandre auseinanderlegt, wie er endlich den Bitten Ronis nachgeben mußte. Barthou schloß mit den Worten, er nehme jede Verantwortung für sein Eingreifen auf sich. (Lebhafte Beifall auf zahlreichen Bänken im Zentrum und auf der Rechten wie auf mehreren Bänken der Linken, große Unruhe.) Zum Schluß der Kammer Sitzung ergriff der Redakteur Cecaldi, ein intimer Freund Calmettes, das Wort. Er beschuldigte Barthou, daß er sich des Berichtes des Oberstaatsanwalts widerrechtlich bemächtigt habe, um seine politischen Gegner verfolgen zu können, und deutete an, daß Barthou Absichten dieses Dokumentes sogar dem Direktor des „Figaro“ übermitteln habe. Barthou sei für das gestrige Drama verantwortlich. (Große Bewegung, stürmischer Beifall auf der äußersten Linken.) Hierauf wurden zwei von der Regierung genehmigte Anträge Sembat einstimmig angenommen, wonach die Befugnisse des Rochette-Ausschusses

vermehr und ihm die Nachvollkommenheit eines Untersuchungsrichters erteilt werde.

X Paris. Der „Figaro“ schreibt über den von Barthou verlesenen Bericht des Oberstaatsanwalts Jandre: Dieses für Callaux und Ronis so unerwarteterweise Schriftstück trug Calmette seit einigen Tagen in seiner Brusttasche bei sich. Er hatte es auch in seiner Tasche, als er dem Nordanschlag zum Opfer fiel. Ein Blatt dieses Schriftstückes ist von einer der mörderischen Kugeln durchbohrt worden.

X Paris. Gestern begab sich ein Deutscher, Namens Wilhelm Kettel, auf das deutsche Generalkonsulat und bat darum, nach Deutschland zurückgeschickt zu werden. Als ihm ein Gebot erteilt wurde, daß er schon das zweite Mal mit einem solchen Ansuchen komme, und ihn aufforderte, sich an den Deutschen Hilfsverein zu wenden, geriet Kettel vor Wut die Fensterhebeln und warf alles auf die Straße, was er erlangen konnte. Schließlich wurde er von dem Personal des Generalkonsulats der Polizei übergeben.

X Rowatsherkast. Nach den letzten Meldungen sind während des Orkans in der vorigen Woche in dem umliegenden Ortschaften gegen 50 Personen umgekommen. Viele Dörfer waren buchstäblich unter Wasser. Hunderte von Kofatenbüchern an der Donnmündung sind vollkommen zerstört.

X Toronto. Stetige Astronomen haben gestern einen neuen Sonnenfleck entdeckt, dessen Durchmesser 10 000 Meilen betragen soll.

X Budapest. Graf Bodrinski, der bekannte Pan-Slawist, erklärte einem in Petersburg weilenden Mitarbeiter des „Figaro“, daß Rußland gegen Ungarn nicht feindlich gefinnt sei. Nur mit Deutschland werde eine Abrechnung erfolgen. Rußland könne sich nicht in die Angelegenheiten Deutschlands mischen und bereits sich zur letzten Abrechnung mit dem Germanentum vor. Rußland brauche die Darbaneln, um nicht zu erstickn. Rußland müsse seine Arme auch wegen der bevorstehenden Erneuerung der Handelsverträge mit Deutschland stärken, denn Rußland lasse sich nicht nochmals von Deutschland scheeren wie zur Zeit des japanischen Krieges, als Deutschland die peinitliche Lage Rußlands ausnützte.

X London. Im weiteren Verlauf seiner Rede im Unterhaus über den Flottenetat wandte sich Churchill dem Thema der Marineluftschiffahrt zu und erklärte, daß England nunmehr eine Flotte von 105 Aeroplanen besitze, von denen 62 Seeflugzeuge seien. 120 ausgebildete Feldpiloten ständen zur Verfügung. Die Politik der Regierung sei die, England zum Herrn seiner Luft zu machen. 15 Lenkflugzeuge seien im Bau und noch während der jetzigen Parlamentssession würde er ein halbes Duzend Luftschiffe über Westminster kreuzen lassen, um den Parlamentariermitgliedern zu zeigen, wie groß die Fortschritte der englischen Luftschiffahrt seien. Das Strukturgeschäft wickelte sich glatt ab. Falls jetzt ein Krieg ausbräche, könnte morgen jedes Schiff mit voller Besatzung in See gehen. (Siehe unter England.)

Wetterprognose

der A. S. Landeswetterwarte für den 19. März.
 Stille Westwinde, wechselnde Bewölkung, mit zeitweiser Niederschlag.



Kinder-
 nahrung
 Kranker-
 kost.
 Hervorragend bewährte
 Nahrung.
 Die Kinder gedeihen
 vorzüglich dabei
 u. leiden nicht an
 Verdauungsstörung.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 18. März 1914.

Deutsche Fonds.			Börsen			Brenten			Maschinenfabrik und Metallindustrie-Aktien			Bergbau und Metallindustrie			Chemie, Zucker, Textilindustrie			Sonstige					
Titel	%	Kurs	Titel	%	Kurs	Titel	%	Kurs	Titel	%	Kurs	Titel	%	Kurs	Titel	%	Kurs	Titel	%	Kurs			
Deutsche Reichsanleihe	3 1/2	77,50	Deutscher Patent-Papierfabr.	12	186	Deutsche Luftschiffahrt	12	172,50	Deutsche Reichsanleihe	3 1/2	77,50	Deutsche Reichsanleihe	3 1/2	77,50	Deutsche Reichsanleihe	3 1/2	77,50	Deutsche Reichsanleihe	3 1/2	77,50	Deutsche Reichsanleihe	3 1/2	77,50
do.	3 1/2	86,10	Paul Ehrh. u. Co.	0	—	do.	3 1/2	86,10	do.	3 1/2	86,10	do.	3 1/2	86,10	do.	3 1/2	86,10	do.	3 1/2	86,10	do.	3 1/2	86,10
do.	3 1/2	88,70	Erbsen- u. Papierfabrik	10	—	do.	3 1/2	88,70	do.	3 1/2	88,70	do.	3 1/2	88,70	do.	3 1/2	88,70	do.	3 1/2	88,70	do.	3 1/2	88,70
Sächsische Bank f. d. St.	3	77,60	Vereinigte Baugewerker-Papierf.	0	—	do.	3 1/2	77,60	do.	3 1/2	77,60	do.	3 1/2	77,60	do.	3 1/2	77,60	do.	3 1/2	77,60	do.	3 1/2	77,60
do.	3	79	do.	0	—	do.	3 1/2	79	do.	3 1/2	79	do.	3 1/2	79	do.	3 1/2	79	do.	3 1/2	79	do.	3 1/2	79
Sächsische Staatsanl. v. 1885	3 1/2	94,30	Bereitigte Strohhof-Papierf.	5	93,25	do.	3 1/2	94,30	do.	3 1/2	94,30	do.	3 1/2	94,30	do.	3 1/2	94,30	do.	3 1/2	94,30	do.	3 1/2	94,30
do.	3 1/2	96,25	Weihenborner Papierfabr.	8	140	do.	3 1/2	96,25	do.	3 1/2	96,25	do.	3 1/2	96,25	do.	3 1/2	96,25	do.	3 1/2	96,25	do.	3 1/2	96,25
Braunschweig. konf. Anleihe	3	77,40	Wellstoff-Verein	0	90	do.	3 1/2	77,40	do.	3 1/2	77,40	do.	3 1/2	77,40	do.	3 1/2	77,40	do.	3 1/2	77,40	do.	3 1/2	77,40
do.	3 1/2	86,0	do.	0	—	do.	3 1/2	86,0	do.	3 1/2	86,0	do.	3 1/2	86,0	do.	3 1/2	86,0	do.	3 1/2	86,0	do.	3 1/2	86,0
do.	3 1/2	96,60	do.	0	—	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60
Stadt-Anleihen.			do.	0	—	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60
Dresdner Stadtanl. v. 1906	3 1/2	84,70	do.	0	—	do.	3 1/2	84,70	do.	3 1/2	84,70	do.	3 1/2	84,70	do.	3 1/2	84,70	do.	3 1/2	84,70	do.	3 1/2	84,70
do.	3 1/2	97,05	do.	0	—	do.	3 1/2	97,05	do.	3 1/2	97,05	do.	3 1/2	97,05	do.	3 1/2	97,05	do.	3 1/2	97,05	do.	3 1/2	97,05
Chemnitzer Stadtanl. v. 1908/11	3 1/2	96,60	do.	0	—	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60
do.	3 1/2	96,60	do.	0	—	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60
Chemnitzer Stadtanl. v. 1908	3 1/2	96,60	do.	0	—	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60
do.	3 1/2	96,60	do.	0	—	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60
Chemnitzer Stadtanl. v. 1910	3 1/2	96,60	do.	0	—	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60
do.	3 1/2	96,60	do.	0	—	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60
Chemnitzer Stadtanl. v. 1911	3 1/2	96,60	do.	0	—	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60
do.	3 1/2	96,60	do.	0	—	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60
Chemnitzer Stadtanl. v. 1913	3 1/2	96,60	do.	0	—	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60
do.	3 1/2	96,60	do.	0	—	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60
Chemnitzer Stadtanl. v. 1914	3 1/2	96,60	do.	0	—	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60
do.	3 1/2	96,60	do.	0	—	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60	do.	3 1/2	96,60

Mitteldeutsche
 Privat-Bank
 Aktiengesellschaft
 Abteilung Kassa a/S.
 empfiehlt sich
 zur Vermittlung aller
 bankmäßigen Geschäfte.

Bettnerstr. 25.
 Telefon 65.

Verein für Gesundheitspflege e. V. : 2. Warenlotterie, Ziehung 10. Mai.

Losse in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Böhltinger-Verein „Sächsische Fachschule“ Verband Seheren.

Sonntag, den 22. d. M., nachmittags 1/5 Uhr, findet im „Admiral“ unsere

Konfirmandenbescherung

Nach. Es soll dabei bis Tages mit gedacht werden, an welchem Sr. Maj. der König vor 25 Jahren das Protektorat über die Sächsische Fachschule übernommen hat. Die Auführungen werden von hiesigen Schülern ausgeführt. Kinder haben nur in Begleitung der Eltern Zutritt. Von 8-12 Uhr soll ein Tanzkränzchen stattfinden. Um zahlreichem Besuch bittet der Gesamtvorstand. Der und Frau Schalein werden mit K. Kaffee und Kuchen, sowie guten Bieren bestens aufwarten.

Gesangverein „Froh Lied“, Poppitz.

Sonntag, den 22. März, findet unser diesjähriges

Frühjahrsvergügen

mit Kapellenmusik im Saale des Schützenhauses zu Riesa statt. Hierzu werden alle aktiven und passiven Mitglieder freundlichst eingeladen. Sätze, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Der Gesamtvorstand.

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 22. März

Dresdner Harmonie-Sänger.

Außer dem Quartett- und Soloteil die humoristischen Gesamtspiele: Der Geist der Argrohnmutter, Das Maschinengewehr. Kassensammlung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten im Vorverkauf 40 Pfg. Hierzu ladet freundlichst ein O. Hettig.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 22. März

großes Frühlingstfest

darstellend ein Volksfest im Spreewald. Großartige Kahnfahrt von und nach dem Festplatze. Dasselbst u. a.

grosser Ball.

Hierzu ladet Mitglieder, Freunde und Gönner der guten Sache freundlichst ein Sächsische Fachschule Gröba. Der Gesamtvorstand.

Gr. Statwettbewerb in Osterwerda

Central-Hotel

Sonntag den 22. und Sonntag den 29. März. Beginn der ersten Serie 2 1/4 Uhr, der zweiten Serie 5 1/2 Uhr nachmittags. — Voraussetzliche Preise: 60, 45-50 Mk. usw. Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet hierdurch febl. ein Das Komitee des 8. Osterwerdaer Statwettbewerbs.



Die Eröffnung

des Personen- und Frachtdienstes auf der gesamten Strecke Leitmeritz-Dresden-Rühlberg erfolgt Sonnabend, den 21. März a. c., früh. Fahrpläne hängen allerorts aus. Station Rühlberg ist in Wegfall gekommen. Dresden, den 17. März 1914.

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. C. Fischer.

Am 17. d. Mts. verstarb in Ausübung seines Berufs als Flugzeug-Offizier infolge Absturzes

Herr Oberleutnant Bongardt

des 1. Fußartillerie-Regiments Nr. 12. Derselbe gehörte von seinem Diensttritt bis September 1912 dem 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68 an. Das Regiment betrauert auf das Tiefste den Heimgang dieses pflichttreuen und geschätzten Kameraden.

Riesa, 18. 3. 14. Neubauer, Oberst und Regiments-Kommandeur.



Sabreräder
Rühmlich
sowie sämtliche
Ersatz- und
Zubehörteile
empfehlen wir
Karl Wirth,
Schlossmeister,
Münchritz 68c.

Reparaturen werden prompt und sachgemäß ausgeführt.

Welt-Bohnerwachs

ohne Gicht, sowie Cirag und Ciranol sind das Beste für Binoleum und Parfett, sehr preiswert zu haben im Zapfen- u. Binoleum-Haus.

Äpfel

(Königs-Äpfel), Pfund 30 Pfg., empfiehlt H. Grubbe.

Metropol-Theater

Poppitzer Straße 2

Gasthaus „Stadt Freiberg“.

Programm vom 18.-20. März 1914.

Der große Sensationsspieler

„Erdbeben“.

Realistische Tragödie in 3 Akten von erschütternder elementarer Gewalt. Dazu ein vorzügliches Welprogramm in bester Zusammenfassung. Ein Besuch unseres Theaters ist daher nur zu empfehlen. Für obige 3 Tage gelten infolge hoher Regieleisten keine erhöhte Preise: Sperrsitze 45 Pfg., 1. Platz 35 Pfg., 2. Platz 25 Pfg. Zu zahlreichem Besuch ladet erg. die Direktion. NB. In Vorbereitung der Weltbühne „Der Herr des Todes“, Schauspiel in 4 Akten.

Hotel Gesellschaftshaus.

Täglich

KONZERT

der Riemannschen Kapelle „Bonne Fortuna“. Um zahlreichem Besuch bittet Eugen Römer.

Rennen zu Dresden

Sonntag, den 22. März, nachm. 2 1/2 Uhr.

Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz

Abfahrt: ab Dresden- Hauptbahnhof 1⁴⁵, 1⁵⁵, 2⁰², 2⁰⁸ nachm. Rückfahrt: ab Reid 5⁰⁵, 5⁴⁵, 5⁵⁰ nachm.

Wettausträge für die Rennen zu Dresden sowie für alle größeren Rennplätze Deutschlands werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen im Sekretariat, Dresden, Prager Straße 6, L. wochentags von 10 Uhr, Sonntags von 11 Uhr ab bis 2 Stunden vor Beginn der Rennen angenommen. Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Wertigste Garantie

Billigste Preise

Reizende u. praktische

Konfirmations-Geschenke

Solide Uhren von 8- bis 300 M.

Uhrketten v. 40-150 M.
Manschettknöpfe
Cravatten-Nadeln etc.

A. Horkner

Inh.: Johannes Kühnert

Schöne Ringe
Broschen
Ohringe
Armbänder
Colliers etc.

Sämtliche am 31. März bzw. 1. April 1914 fällige

Coupons und geloste Effekten

lassen wir bereits von heute ab **spesenfrei** ein.

Rieser Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher und wohl-tuender Teilnahme, insbesondere den herrlichen Blumenschmuck und das letzte Geleit, beim Heimgange unserer innigstgeliebten Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester und Schwägerin,

Frau Emma verw. Donner

sagen wir herzlichsten und innigsten Dank.

Poppitz, Riess, Niedersiedlitz und Naunhof, am 17. März 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gier.

Groß, frische ungarische Bier, 6400 370, St. 7 Pfg. O. Grubbe, Goethestr. 39.

Ein großer Vollen

Tall und Spachtel

für Blasen eingetroffen und empfiehlt selbigen zu äußerst billigen Preisen

Helene Georgi,

Schulhofstraße 6, p.

Zur Konfirmation

empfehle ich Broschen
Ohringe
Halsketten
Kreuze
Armbänder
Fingerringe

in sehr reicher Auswahl und zu billigsten Preisen.

A. W. Hofmann,

Ecke Pausitzer- und Wettinerstrasse.

Gasthof Zeitbain.

Sonntag, den 22. März

großer Statfongreb.

Anfang 8 Uhr.

Es ladet freundlichst ein Hermann Zeitlich.

Schades Restaurant.

Morgen Donnerstag

Schlachtfest.

Weier's Restaurant.

Morgen Donnerstag

Schlachtfest.

Restaurant

Dampfbad.

Seute:

Nachtschlachtfest.

Von 6 Uhr an Weißfleisch, später frische Wurst und Garkartoffeln.

Chorgefangverein.

Donnerstag Übung.

Herzlicher Dank!

Allen denen, welche den Sarg unsrer lieben Tante, der Frau

Friederike Schneider

so reich mit Blumen schmückten, sagen wir hierdurch den herzlichsten und innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen: H. Dinter, W. Dinter, W. Dinter.

Teilnehmenden Bekannten hiermit zur traurigen Nachricht, daß unser innigstgeliebter, treusorgender Gatte und Vater, der Eisenwerk-arbeiter, Herr

Wilhelm Maier,

an den Folgen eines Unglücks-falles sanft entschlafen ist.

Riesa, Goethestr. 78.

In tiefer Trauer

Emma verw. Maier

und Kinder.

Die Beerdigung erfolgt Sonntag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Heute morgen 5 Uhr ent-schlief sanft und ruhig nach schweren Leiden unser heißgeliebter Sohn und Bruder

Kurt

im Alter von 6 Jahren.

Riesa, Goethestr. 17, p. den 18. März 1914.

Die trauernde Familie

Max Rumpelt.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.

1. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Verlagsdruck und Verlag von Zanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Deibel in Riesa.

N: 63.

Mittwoch, 18. März 1914, abends.

67. Jahrg.

Die Beratung über die Petitionen der in Riesaer Vororten wohnenden Eisenbahnbeamten und Gen. um Gewährung des Wohnungsgeldzuschusses nach Ortsklasse II im Landtag.

Die Zweite Kammer des Sächsischen Landtages nahm vorgestern, wie von uns schon kurz berichtet, den mündlichen Bericht der Beschwerde- und Petitionsdeputation über die Petitionen der in Riesaer Vororten wohnenden Eisenbahnbeamten und Gen. um Gewährung des Wohnungsgeldzuschusses nach Ortsklasse II in Schlussberatung. Aus dem allgemeinen Interesse beanspruchenden Verhandlungen sei hier nach dem ausführlichen Bericht im „Dresdner Journal“ noch folgendes wiedergegeben:

Berichterstatter Abg. Singer (Nat.): Die Vorortsgemeinden von Riesa, die beiden Orte Weida und Gröbba beherbergen zum großen Teil die Angestellten der Bahnhofs- und Hafenanlagen von Riesa, soweit sie in ihre Flur hineintragen. Die Gemeinden beobachteten seit Inkrafttreten des Wohnungsbauhilfegesetzes eine merkliche Abnahme der in ihnen wohnenden Beamten und seien ernstlich besorgt, daß noch alle Angestellten den Ort verlassen, wenn der Ort nicht als Stationsort betrachtet und in die Ortsklasse II versetzt werde. Die Beamten verlassen nicht gern ihre alte Wohnung und ihr ländliches Wohnhaus schon in der Nähe der Arbeitsstätte wegen. Aber sie gingen doch dem erhöhten Ortszuschuß nach. Ein merklicher Unterschied in den Kosten der Lebenshaltung und Wohnung besteht zwischen den Vororten und der Stadt Riesa nicht. Die Gemeinden bekämen wohl abgewanderten Beamtenzug aus Militärkreisen; die seien aber steuerfrei, und sie würden Beamte als Steuerzahler. Die Beamten sowohl wie auch die Gemeinden hätten sich mit Unterstützung der königlichen Amtshauptmannschaft und Herrn Abg. Greulich bereits einmal an die Eisenbahndirektion gewendet mit der Bitte, sie mit Bezug auf die Ortsklasse als Riesaer Gebiet zu betrachten, seien aber abgewiesen worden. In ihrer Sache wende sich die Stadtverwaltung von Riesa gegen die Eingabe. Sie glaube ihrerseits befürchten zu müssen, daß mit der Erfüllung dieser Bitte ein Teil der in Riesa wohnenden Beamten abwandere. Das sei aber wohl kaum oder nur in beschränktem Maße anzunehmen. Denn die meisten in Riesa wohnenden Beamten seien gezwungen, zu bleiben, da sie mangels Beförderungsmittel nicht zu weit von ihrem Tätigkeitsplatze wohnen wollten. Auch die Gemeindeverwaltungen der Riesaer Vororte wollten nicht Riesaer Beamte anziehen, sondern nur ihren Teil behalten. Man könne wohl die Behauptung der Petenten, daß die Einwohner der Vororte doch immer Abnehmer der Stadt Riesa und ihrer Gewerbetreibenden bleiben würden, als zutreffend ansehen. Der von der Stadt Riesa angegebene Aufwand für öffentliche Anstalten in den Nachbarorten könne nicht den Ausschlag geben, da die geforderten erhöhten Beiträge dem Aufwande angemessen seien, dürften. Die Tatsache, daß eine Anzahl Beamte des Hauptzollamtes Riesa in den Riesaer Vororten wohnen und die Beihilfe der zweiten Klasse genießen, mache den Fall noch verwickelter und erheische Berücksichtigung. Er bitte, dem Votum der Beschwerde- und Petitionsdeputation beizustimmen. Der Antrag laute, die Kammer wolle beschließen: die Petitionen der königl. Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen.

Regierungskommissar Geh. Finanzrat Dr. Otto (nach den stenographischen Niederschriften): Ich möchte, um Ihnen die Verhältnisse klarzulegen, zur Vereinfachung der Darstellung meine Besprechung auf den Bahnhof Riesa konzentrieren. Die Schlussfolgerungen, die ich zu ziehen habe, gelten dann auch für die übrigen in Frage kommenden Bahnhöfe. Riesa liegt zum kleineren Teile auf der Flur Gröbba; Riesa gehört der II. und Gröbba der III. Ortsklasse an. Nun sind drei Möglichkeiten der Entscheidung möglich, die sämtlich mit dem Gesetze durchaus vereinbar sind. Man könnte zunächst daran denken, alle Beamten, die auf dem Bahnhofe Riesa beschäftigt sind, durchgängig der Ortsklasse Gröbba zuzuweisen. Sie würden dann sämtlich den Wohnungsgeldzuschuß der dritten Ortsklasse erhalten. Das würde aber nicht der Billigkeit entsprechen, weil nach den örtlichen Verhältnissen selbstverständlich stets eine größere Anzahl Beamte in Riesa wohnen wird und man ihnen nicht zumuten kann, dort unter Bezug des niedrigeren Wohnungsgeldzuschusses Wohnung zu nehmen. Man wird also auf diese Lösung nicht zukommen.

Die zweite Möglichkeit wäre die, daß man den umgekehrten Weg einschlägt, daß man entscheidet: Alle Beamten des Bahnhofes Riesa werden der zweiten Ortsklasse zugewiesen. Für eine so weitgehende Maßnahme liegt aber eben ein Bedürfnis nicht vor, weil nachgewiesen werden kann eine größere Anzahl Beamte in den umliegenden Dörfern wohnt und keinerlei Anlaß vorliegt, diesen Beamten den höheren Wohnungsgeldzuschuß der II. Ortsklasse zuzubilligen. Nun komme ich zu der dritten Möglichkeit, die darin besteht, daß der tatsächliche Wohnort des Beamten als ihr Stationsort angesehen wird. Das ist die Regelung, welche die Regierung getroffen hat, und diese Regelung hat zwei große Vorzüge. Erstens — das ist doch wohl unbestreitbar — muß

es als der natürliche Zustand bezeichnet werden, daß ein Beamter den Wohnungsgeldzuschuß seines Wohnortes bezieht; niemand kann an sich Klage führen, wenn er in einer Gemeinde Wohnung nimmt und dort den gerade für diese Gemeinde auf Grund eingehendster Erörterungen unter Berücksichtigung der dortigen Lebensverhältnisse im Gesetz festgesetzten Wohnungsgeldzuschuß erhält. Ich weiß recht wohl, daß es Ausnahmen hiervon gibt, jedoch können solche Ausnahmen nur beim Vorhandensein besonderer Gründe zugelassen werden, und ich kann nicht finden, daß derartige besondere Gründe zu den vorliegenden Gesuchen vorgebracht worden sind.

Der zweite Vorzug der jetzigen Einrichtung ist derjenige, den auch der Herr Referent bereits hervorgehoben hat; er kommt den Beamten zugute und besteht darin, daß sie regelmäßig in der Lage sind, durch die Wahl ihres Wohnortes einen gewissen Einfluß auf die Höhe ihres Wohnungsgeldzuschusses zu nehmen. Die Regierung steht auf dem Standpunkte, daß man es bei dieser Regelung bewenden lassen soll.

Ich mache darauf aufmerksam, daß um Riesa herum — ich komme wieder in erster Linie auf die Riesaer Verhältnisse zu sprechen — zahlreiche Vororte liegen, in denen viele Beamte wohnen. Es kommen die Orte Röderau, Zeithain, Merzdorf, Promnitz, Weida usw. in Betracht. R. S. I. Ich beschränke mich darauf, Ihnen einige Daten über die Röderauer Verhältnisse zu geben. In Röderau wohnen einige 20 Beamte, die in Riesa stationiert sind. Nur zwei von diesen Beamten zahlen an Mietzins eine Kleinigkeit mehr, als sie Wohnungsgeldzuschuß erhalten, und zwar bezahlen sie 20 beziehentlich 30 Mark mehr. Die große Mehrzahl kann mit dem ihnen gewährten Wohnungsgeldzuschuß der Wohnungsmietzins voll bezahlen, sechs Beamte aber machen noch Ersparnisse, denn sie zahlen 20 bis 30 M. weniger Mietzins, als sie Wohnungsgeldzuschuß erhalten. Wie soll man es da rechtfertigen, daß man unter diesen Umständen für die in Röderau wohnenden Beamten den Wohnungsgeldzuschuß noch erhöht, obgleich für die große Mehrzahl der jetzigen Wohnungsgeldzuschuß für Bezahlung des Wohnungsmietzins vollständig ausreicht und ein Teil sogar noch Ersparnisse am Wohnungsgeldzuschusse macht, obgleich doch, wie das Wort Wohnungsgeldzuschuß besagt, dieser Betrag nur einen Beitrag zum Mietzins bedeuten sollte. Also, m. S., es ist tatsächlich für die Regierung nicht ersichtlich, aus welchen Gründen man für diese Beamten in den Vororten, insbesondere in Röderau, den Wohnungsgeldzuschuß erhöhen sollte.

Nun noch eins! Die Eisenbahnbeamten der preussischen Staatsbahnverwaltung in Röderau erhalten ebenfalls nur das Wohnungsgeld der ersten Ortsklasse. Warum sollen die sächsischen Eisenbahnbeamten im Wohnungsgeld erhöht werden? Auch diese Frage wird wohl nicht in genügender Weise beantwortet werden können. Es mögen ja gewisse Unbequemlichkeiten in den hier zur Sprache stehenden Verhältnissen vorliegen — das wird von keiner Seite bestritten, aber Sie sehen, daß, wenn Sie diese Unbequemlichkeiten beseitigen, auf der anderen Seite neue und zwar größere Unbequemlichkeiten eintreten. J. S. würde gewiß bald der Anspruch auftreten, daß nun auch den preussischen Beamten in Röderau ein höherer Wohnungsgeldzuschuß zuteil würde.

Ähnlich wie in Röderau liegen die Verhältnisse auch in den anderen Vororten. Der Herr Referent hat gesagt, man wünsche nur, daß die Beamten nicht noch mehr als bisher aus den Vororten nach Riesa abwandern. Die Abwanderung ist aber teilweise überhaupt nicht eingetreten, zu einem Teil ist sogar eine Zuwanderung auf die Dörfer eingetreten. In Röderau hat sich die Zahl der dort wohnenden Beamten im Laufe des letzten Jahres erhöht. Es braucht also wohl auch für die Zukunft bei der jetzigen Einrichtung nicht mit einer Abwanderung aus den Dörfern nach Riesa gerechnet zu werden.

Nun muß ich aber auch noch auf die von der Stadtgemeinde Riesa geltend gemachten Interessen hinweisen. Daß in Riesa ein etwas höherer Wohnungsgeldzuschuß gewünscht werden muß als in den umliegenden Orten, wird gar nicht bestritten werden können. Die Stadt Riesa hat mit Recht darauf hingewiesen, daß in Riesa eine strenge Bauordnung existiere und daß die Bau- und Hypothekengelder, die aus der Sparkasse entliehen werden, höher als z. B. in Gröbba zu verzinsen sind, nämlich zu 4 1/2 Prozent gegenüber 4 Prozent in Gröbba. Also haben in Riesa die Hausbesitzer von vornherein mit größeren Ausgaben und natürlich infolgedessen auch die Mieter mit höheren Mietzinsen zu rechnen. Und daraus ergibt sich die Notwendigkeit, den Beamten in Riesa einen höheren Wohnungsgeldzuschuß zuzubilligen.

Ich weise ferner darauf hin, daß die Stadtgemeinde Riesa sehr große Aufwendungen für ihr Realgymnasium und ihre Realschule sowie für ihr Krankenhaus gemacht hat. Sie zahlt jährlich für die genannten Schulen 50 000 Mark Zuschuß; dabei darf sie für die Kinder von Personen aus den umliegenden Dörfern kein erhöhtes Schulgeld erheben. Für das Krankenhaus legt die Stadtgemeinde Riesa durchschnittlich 30 000 Mark im Jahr zu; hier werden allerdings für die Auswärtigen etwas höhere Verpfleggebühren erhoben als für die Einheimischen. Aber immerhin, m. S., der Zuschuß bleibt bestehen und wird im gewissen Umfang auch für die von auswärtig kommenden Kranken mit bezahlt. Es kann nach den bestimmten Versicherungen, welche die

Stadtgemeinde der Regierung gegeben hat und von deren Richtigkeit sich die Regierung überzeugt hat, nicht bestritten werden, daß Riesa gewisse Opfer für die Umgebung bringt, und daß man es daher nicht als billig bezeichnen kann, wenn man jetzt durch eine Änderung der Wohnungsgeldzuschusseinrichtung bewirkt, daß eine größere Anzahl Beamten aus Riesa abwandert. Poh mit dieser Möglichkeit zu rechnen ist, darüber kann kein Zweifel bestehen; denn jetzt ist der Anreiz vorhanden — das wird selbst von den Antragstellern betont —, daß die Leute in Riesa wohnen, weil sie dort einen höheren Wohnungsgeldzuschuß bekommen. Dieser Anreiz soll weggeschafft werden, und die Konsequenz würde dann sein, daß ein Teil der Beamten geneigt sein würde, von Riesa fortzuziehen und in den umliegenden Dörfern Wohnung zu nehmen, wo sie eine billigere Lebenshaltung haben und trotzdem den Wohnungsgeldzuschuß II. Ortsklasse erhalten würden. Man entzieht dadurch der Stadtgemeinde Riesa Steuerkräfte, was man nach Lage der geschätzten Verhältnisse wohl nicht wird empfehlen können.

Die Sache liegt so, daß ein Interessenwiderstreit zwischen den beteiligten Gemeinden besteht. Jetzt ist Riesa zufrieden, und Gröbba und die anderen Vororte sind unzufrieden. R. S. I. Wenn man die Sache so einrichten könnte, daß nun alle Beteiligten zufrieden gestellt werden, so würde die Regierung dazu sehr gern die Hand bieten. Aber das ist eben nicht erreichbar. Wenn man dem Votum der Deputation gemäß beschließen würde, würde sich die Sache nur umkehren: Gröbba und die Vororte würden zufrieden gestellt, dafür würde aber in Riesa die Unzufriedenheit eintreten. R. S. I. Das wäre das einzige, was erreicht würde. Ich glaube daher nicht, daß es zweckmäßig ist, die bestehenden Verhältnisse zu ändern. Die Regierung wird sich auch kaum entschließen können, einer solchen Änderung zuzustimmen.

Abg. Greulich (Konf.): Er müsse sich über die Ausführungen des Herrn Geheimrat Otto außerordentlich wundern. Er, Redner, betrachte die ganze Angelegenheit nicht als ein Durchbrechen des Gesetzes, sondern als einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit. Da müsse man den Petenten recht geben. Von allen, die auf dem Bahnhof in Riesa beschäftigt seien, wohnen die meisten außerhalb von Riesa. Ein Unterschied zwischen den Wohnungs- und Nahrungsmittelpreisen in Gröbba und in Riesa bestehe nicht. In der Deputation habe die Regierung eine Karte vorgelegt. Da sei offen ersichtlich gewesen, daß der Bahnhof nicht auf Riesaer Flur, sondern auf Gröbbaer Flur liege. Wenn richtig falluliert würde, müßte man sagen, die Verhältnisse von Riesa und Gröbba seien überhaupt nicht verschieden, und wenn sich die Verhältnisse so weiter entwickelten, müßte überhaupt eine selbständige Inspektion geschaffen werden. Wenn der Herr Geheimrat Otto sage, die Stadt Riesa hätte einen Schaden dadurch, daß die Beamten wegzögen, wenn die ländlichen Orte ebenfalls das Wohnungsgeld bekämen, dann übersehen die Herren von der Regierung die Entwicklung der Vororte. Nur die Arbeiterbevölkerung sei es, die da draußen in den Vororten wohne und da seien die Beamten, die mit da draußen wohnen, für die Orte von ganz bedeutender Wirkung. Der Herr Geheimrat Otto habe ausgeführt, daß Riesa sich geschädigt fühle, wenn das Wohnungsgeld nicht gewährt würde. In der letzten Stadtverordnetenversammlung sei aber ausdrücklich festgestellt worden, daß in Riesa Wohnungsmangel herrsche. (Redner verliest einen Bericht aus der betreffenden Stadtverordnetenversammlung.) Die Leute hätten hier wirklich recht, und wenn die Regierung hier Ausgleich schaffe, so tue sie auch nur recht daran. Er berücksichtige auch die Nahrungsmittelpreise. Die Nahrungsmittel in den Dörfern der Umgebung dort seien nicht billiger als in Riesa. Im Wohnungsgeldzuschuß liege nicht bloß das Wohnungsgeld selbst, sondern auch die Genußmittel, Kohlen seien zu berücksichtigen. Das Heranschaffen der Kohlen sei bei ländlichen Orten geradezu mit mehr Kosten verknüpft als in der Stadt Riesa selbst. (Sehr richtig rechts.) Die Eisenbahndirektion sehe hier auf einen ganz anderen Standpunkt als die anderen Ministerien. Die Steuerbeamten, die da wohnen, bekämen den Wohnungsgeldzuschuß, den Riesa habe. Die Wasserbaubeamten in Gröbba ebenso. Wenn die Verwaltung hier mit den anderen konform gehen wollte, so müßte sie schon aus diesen Gründen den Leuten den gleichen Wohnungsgeldzuschuß geben. Ein so großes Mißverhältnis, wie es von dem Herrn Geheimrat Otto geschildert worden sei, bestehe zwischen Riesa und seinen Vororten tatsächlich nicht. Riesa habe sich eine Realschule und ein Krankenhaus nicht der Vororte wegen erbaut. Die ländliche Umgebung wäre damals sehr froh gewesen, wenn sie ihr Krankenhaus bekämen hätte, aber damals habe die Stadt darauf gebrungen, sie wollte ein Krankenhaus bauen und deshalb habe sich das Johanniter-Krankenhaus zurückgezogen und sei nun in Heidenau. Das sei ein Verlust für das Land. Er bitte, dem Votum der Deputation zuzustimmen.

Sekretär Anders (Nat.): In Gröbba wohne z. B. in einem Hause ein Eisenbahnbeamter und ein Beamter der Zoll- und Steuerverwaltung. Der eine bekomme den Wohnungszuschuß nur nach Gröbbaer Ortsklasse, und der Steuerbeamte bekomme ihn nach der Riesaer Ortsklasse. Nun gebe es gewiß auch dafür eine Erklärung nach den Bestimmungen wie sie der Herr Geheimrat vorhin dargestellt habe, aber diese Erklärung wollten und würden

ja eben die Beamten nicht verstehen. Damit ist die Debatte geschlossen.

Berichterstatter Wg. Singer (Natl.): Die hier vorgelegte große Rücksicht auf die Stadt Kiel geht nach zu Bedenken Anlass. Er möchte die Erinnerung zurückführen auf die Verhandlungen wegen des Sozialversicherungsgesetzes und einen Ausdruck wiedergeben aus einer Petition, den die Städteverwaltungen seinerzeit zum Reichstagsverhandlungsgegenstand eingebracht hätten. Er werde gesagt, von den Vorständen der Amtshauptmannschaften: „Sie wollen auf ihrem übernahmigen Wagen die leistungsfähigen Gemeinden ihres Bezirks aufladen.“ (Hört, hört! wehlt.) Wenn für diese Ansichten den Städten die Sympathie der Regierung in diesem Maße zuteil werde, dann könne er allerdings seine Bedenken nicht unterdrücken. Der Staat habe doch die Aufgabe, die wirtschaftlich Schwachen zu unterstützen.

Die Kammer beschließt hierauf gegen eine Stimme, dem Deputationsantrage beizutreten.

Herr und Frau Gailauz.

Als Frau Gailauz, die Wirtin des Higarobehaltens Calmette, ihr Opfer in seinem Blute schwimmen sah, verriet kein Farbenwechsel, kein gewaltsam zurückgehaltenes Erschrecken, Wislegen über das Angeordnete. Sie verließ kein Haus oder Spuren weiblichen Willens. In der Haltung einer Geliebten ließ sie sich auf Vollstreckung führen, ins Gefängnis. Dort hatte sie eine Unterredung mit ihrem Gatten, den die Schwendensacht aus seinem Amt herbeigeeilt hatte. Als er sie wieder verließ, brach sie heulend zusammen. Der Mann hatte ihr gesagt: „Deine Unvorsichtigkeit hat meine Hausbahn ruiniert!“

Der Geliebte aus Hienst Nora, wie er im Grunde heißt! Sein erster Gedanke der Schaden, den er von der Gattin hat, wird! Gewiß hat auch die Frau zuerst an die Wirtin der Higarobehaltung durch die Higarobehaltung gedacht, als sie den schwebenden Revolver kaufte; und wie sie weit entfernt, sie etwa mit der norddeutschen germanischen Nora zu vergleichen. So ganz einzeln ist es nicht in Frankreich noch nicht geworden, wenn alle Kometen darüber spitzeln, daß die jetzige Frau des Herrn Minister schon vor 10 Jahren von ihrem „Jojo“ Briefe empfing, als sie noch Frau Carabits hieß. Was kümmert es ihr Herz, daß sie eigentlich nur einen kleinen Spritzer des Giftes abbekommen, ihren Jojo aber ein ganzer Kessel der Stomage getroffen hat!

Es wird nicht an Stimmen fehlen, die das Ausschneiden Gailauz aus der Regierung bedauern, denn er war ein tüchtiger Finanz- und Staatsmann, der schon in schwierigen Situationen sich bewährt hatte; es sei nur daran erinnert, daß er zum Zustandekommen des deutsch-französischen Handelsvertrages viel beigetragen hat, jenes Vertrages, der jedenfalls Frankreich weit mehr gebracht hat, als uns. Aber zu all den übrigen Untugenden, die die Politiker längst an Herrn Gailauz herausgefunden hatten, gefügt nun auch noch die, daß er ein außerordentlich unbesonnenes Schwärmer ist. Solche Selbstkritiken der Charakterlosigkeit: „Ich habe die Einkommensteuer ruiniert, indem ich sie zu verteidigen mich bemühte“, traut kein Schwärmer einem Blatte Papier an. Am allerwenigsten natürlich einem an eine Dame gerichteten Briefe, die in ihrem Couloir ihre Schriftsachen nicht ordentlich verwahrt hält. Die Politik ist ein Handwerk, in dem oftmals anders gesprochen als gedacht werden muß, und kein Eingeweihter wird Herrn Gailauz od solchen Handels einen Splitter aus dem Auge ziehen wollen. Aber in der öffentlichen Rederlei guckt nun einmal immer die Moral der Politik über die Schulter. Und der darf man nicht solche Selbstkritiken in die Hände geraten lassen. Was „Jojo“ seinem Schatz geschrieben hat, um vor ihr mit seiner Nichtigkeit zu prahlen, hörte sich noch tausendmal schlimmer an, als der Schatz aus Eiberts berühmten „Schleierhändlerin“: „Man soll den Kaiser gegen Bismarck aufbeben, darf ihn aber nicht merken lassen, daß man ihn aufbebt.“

Wenn Gailauz nicht schlimmeres verbrochen hätte, als aus irgendwelchem taktischen Grunde einmal einem Briefe entgegenzuwirken, daß er zu verteidigen schien, dann würde kein Wissender ihn mißachten, freilich aber auch nicht um seiner Fertigkeit in solchen Handwerksgriffen der Politik willen ihn schon als einen Staatsmann bewundern. Man hat aber leider gar zu viel Handhaben, um ihm den politischen Charakter, das heißt, die Gesinnungstrous, die Trause gegen sich selbst, überhaupt und im allgemeinen abzusprechen, und solcher Verdacht ist allerdings verzeihlich. Und wenn man jetzt, 1914, noch weniger als 1901 weiß, ob er in der Tat sein Einkommensteuergesetz, mit dem er seit 18 Jahren herumtrudelt, will oder nicht will, dann muß er entweder ein ganz arger Faselhans sein oder — das Gegenteil eines Ohrenmannes oder drittes. — Es wäre wirklich beschämend für die Franzosen, wenn es für diesen Menschen noch eine Aufrechterhaltung aus seinem gegenwärtigen Sturze geben sollte. Tief genug ist ja sein Sturz. Wie unvollständig er seit langem geworden war, wie ungeschickt er sich geradezu zwischen alle Stühle gesetzt hatte, zeigen die Straßenschilderungen, da doch sonst gerade die Franzosen geneigt sind, künstliche Wordinge mit erottischem Hintergrunde, wie ihn seine Frau begangen hat, zu verzeihen. Wenn die Republik so arm selbst an Talenten vom Schlage des Herrn Gailauz geworden ist, daß sie ihn über kurz oder lang wieder braucht, dann soll sie lieber die Regierung an die Richtungen abgeben, die hinter dem — natürlich aber auch keineswegs einwandfreien — „Higarobehalten“ stehen. Denn höchst war es natürlich nicht, den ganzen Brief Jojos an Madame de Carabits abzugeben: den berechtigten politischen Zweck zu erfüllen, hätte die Wiedergabe des einzelnen Satzes genügt. Daß aber der Vorfall einen neuen Nagel zum Garbe des seit 1906 herrschenden Radikalismus werden wird, dafür wird sein Geschehen ja am Vorabende der Aprilwahlen schon sorgen.

Wie gemeldet wird, hat Rechtsanwalt Rabory die Vertretung von Frau Gailauz übernommen, nachdem der

Präsident der Kammer Robert dies abgelehnt hatte. Rabory ist einer der bekanntesten Verteidiger von Paris. Er spielte eine bemerkenswerte Rolle im Jolo- und Dreyfus-Prozess.

Alle Wünsche, Gailauz zum Bleiben zu bewegen, sind vergeblich gewesen. Das Ministerium wußte sich nicht genug, daß die Vollstreckung seines Abgangs verlangt. Sein Rücktrittsgesuch wurde angenommen. Infolgedessen ist eine Änderung in der Besetzung der Posten eingetreten. Er wird ersetzt durch den Minister des Innern Renoult. Das Portefeuille des Innern übernimmt der Handelsminister Walog, das Handelsministerium der bisherige Unterstaatssekretär Peret. Der Beginn der Ministerkonferenz, um 10 Uhr vormittags, hatte der Ministerpräsident Doumergue eine einstündige Unterredung mit dem Präsidenten Poincaré im Elisee.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Staatssekretär von Tirpitz über Kiautschou. Bei der Beratung über den Etat Kiautschou der Budgetkommission des Reichstages führte Staatssekretär v. Tirpitz aus, daß das Bemühen der Regierung, Kiautschou wirtschaftlich zu heben und Deutschlands kulturelle Verpflichtungen zu erfüllen, durch eine unerwartet schnelle Entwicklung des Schutzgebietes belohnt worden sei. Das deutsche Eisenbahnwesen in China hat große Fortschritte gemacht. Die endlich zur Ausführung kommenden Schantungsbahnbauten hätten großen Einfluß auf die Entwicklung der Schutzgebiete. Tsingtau werde so nahe mit dem inneren China verbunden, daß es ein nützliches Glied von dessen wirtschaftlichem Leben würde. Der Staatssekretär besprach eingehend die Errichtung eines Eisenbahnwerkes, dessen Vorbereitungen, Kohle und Erze, vorhanden seien. Die Kohle entspreche der besten westfälischen Kohle und werde auf allen deutschen Kriegsschiffen in Ostasien gebraucht. Er besprach auch die Aussichten eines Süddeutschen in Tsingtau. In deutschen Industriekreisen sei das Interesse für China im Wachsen, und die Marineverwaltung bemühe sich, es durch weitere Aufklärung zu fördern, damit Deutschland die jetzige günstige Gelegenheit nicht verpasse.

Die Schifffahrtsverhältnisse auf der Elbe. Der Verein zur Verbesserung der Verhältnisse auf der Oberelbe hielt gestern in der Börse in Hamburg unter dem Vorsitz des Handelskammerpräsidenten Krauel seine Gründungsversammlung ab und hörte dann einen Vortrag des hamburgischen Wasserbaudirektors Dudenhey über die Niedrigwasserregulierung der Elbe. Die Versammlung nahm folgende Entschliebung an: Angehts der jetzigen außerordentlich mangelhaften Schifffahrtsverhältnisse auf der Oberelbe hält es der Verein — zumal mit Rücksicht auf den fortschreitenden Ausbau westdeutscher Binnenwasserstraßen und der Vollenbung des großen Schifffahrtsweges Berlin—Stettin, sowie der Bestrebungen über den Ausbau des Mittelkanals — für dringend erforderlich, daß im Interesse der gesamten an der Elbeschifffahrt und der Schifffahrt auf den märkischen Wasserstraßen und der Oder beteiligten Kreise der Vorkarbeiten für eine durchgreifende Verbesserung der Schifffahrtsverhältnisse auf der Elbe, und zwar zunächst die Regulierung der Elbe auf der Strecke Hamburg—Magdeburg mit jeder tüchtigen Beschleunigung in Angriff genommen werden. Gilt es doch, die

hervorragende Bedeutung, die die Elbe als zweitgrößter deutscher Strom für den mittel- und ostdeutschen Verkehr besitzt seit langer Zeit besitzt, im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse nicht nur zu erhalten, sondern auch zeitgemäß zu erweitern. Die Kosten der Regulierung werden auf 15 Millionen Mark geschätzt. Die Bauzeit wird etwa 15 Jahre beanspruchen.

Reichstagswahlresultate. Bei der Reichstagswahl im zweiten hiesigen Wahlkreise Oberrhein-Saar-Elz-Donnersberg (Wahlkreis), die durch die Kandidatenüberlegung des Reichstagsabgeordneten Grafen Mielckowski erforderlich war, wurden abgegeben für Mielckowski 16 438, Schulz (Soj.) 836 Stimmen. Der Wahlkreis war 3 Stimmen. Mielckowski ist somit gewählt.

Verhaftung eines russischen Offiziers. Am 23. Februar ist in Wien ein russischer Offizier namens Poljakow auf die Anzeige eines Arbeiters hin unter dem Verdachte des Diebstahls verhaftet und trotz seines Einspruchs zehn Tage lang festgehalten worden. Er reiste nach Berlin und erhob bei der russischen Botschaft Beschwerde. Der Reichskanzler ordnete eine Untersuchung an. Von Espionage kann, wie es heißt, nicht die Rede sein. Kapitän Poljakow war im Auftrage der russischen Regierung in Wien, um die Lieferung von Turbinen für russische Torpedoboote von der Schichau-Werke zu übernehmen. Um die Arbeiten zu beschleunigen, war er nach Düsseldorf gefahren, wo die Maschinenherstellung hergestellt werden, und hatte einen freien Tag, um einem Absterben zum Kölner Karneval beizuwohnen. Dort erfolgte die Verhaftung. Die Gefängnisbehörden sollen ihn gehindert haben, die russische Botschaft anrufen. — Die russischen Blätter führen wegen des Vorganges eine gereizte Sprache, es ist aber zu erwarten, daß die peinliche Sache bald beglichen sein wird. — Von gut unterrichteter Stelle wird mitgeteilt, daß das Auswärtige Amt, an das sich die russische Botschaft mit dem Ersuchen gewandt hatte, eine Untersuchung über den Vorfall einzuleiten, geantwortet habe, daß eine befriedigende Erledigung der Angelegenheit bevorstehe.

Ein politischer Mord. Am gleichen Tage, da die Kugeln aus dem Revolver der Frau Gailauz den Leiter eines der größten Pariser Blätter niederstreckten, um ihn für seinen politischen Freispruch zu bestrafen, hat auch in einem polnischen Gutsbezirk fernab vom großen Weltgetriebe politischer Doh ein Opfer gefordert. Ein polnischer Gutsarbeiter schlug den deutschen Viehhändler des Gutsbezirks Kalzig nieder, weil dieser sich geweigert hatte, in eine polnische Wahlversammlung zu gehen. Kalzig liegt in dem Wahlkreise Samter-Birnbaum, in dem ja eben ein heftiger Wahlkampf zwischen Polen und Deutschen zum Austrag kam. Aber die Festigkeit eines Wahlkampfes, in den nationale Gegensätze hineinspielen, erklärt wohl das Verbrechen, für das es keine Entschuldigung gibt. Wir in Deutschland sind ja mit Recht stolz darauf, daß bei uns die Wahlfreiheit nicht wie anderswo mit dem Knüttel und mit dem Messer ausgefochten wird. Um so mehr muß unserer Meinung nach die öffentliche Meinung ohne Unterschied der Parteistellung diese blutige Tat als einen Ausbruch eines Parteisanatismus verurteilen, für den dem deutschen Volke in seiner erdrückenden Mehrheit jedes Verständnis fehlt.

Kein Streik im Ruhrrevier. Aus dem Ruhrrevier waren in den letzten Wochen einigermaßen beunruhigende Gerüchte gekommen. In dem Gewerksverein

Grosser Verkauf
schöner und preiswerter
Neuheiten
in
Kleiderstoffen



Ein Teil der angeführten Stoffe ist
in unseren Schaufenstern ausgestellt.

Einfarbige Kammgarnstoffe

Aparte neue Frühlingsfarben in Serge, Crepé,
Popeline etc.
Mr. 4.25, 3.60, 2.75, 2.40, 1.80, 1.35

Woll-Crepé und Crepon

duftiges und leichtfallendes Gewebe, in den
entsprechendsten Farben.
Mr. 3.30, 2.50, 2.25, 1.90, 1.65

Mohair, Crepeline und Eplingle

glatt und mit sparten Ramagen, schmiegsame
Qualitäten mit hohem Seidenglanz.
Mr. 5.50, 4.80, 4.50

Kostümstoffe

vorherrsch. Karos, Cottels, Carbardine, Cover-
coats. Die große Mode für Tailor-made-Kostüme.
Mr. 1.85, 2.25, 2.50, 4.50 bis 6.50

Elegante Kleider- und Rock-Karos

Entscheidende Neuheiten in wunderbaren Farben-
zusammenstellungen.
Mr. 4.90, 3.60, 3.30, 2.75, 2.25, 1.85

Blusenstoffe

Die apartesten Neuheiten der Saison.

Popeline, Jacquard, aparte Ramagen, besonders preiswert.

Modenhaus Gebr. Riedel

Riesa, Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

2. Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Bauer & Winterlich in Niesna. — Für die Redaktionen verantwortlich: Arthur Dähnel in Niesna.

N. 68.

Mittwoch, 18. März 1914, abends.

67. Jahrg.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

In den Tagen idyllische Minister, mit Ausnahme des Kultusministers Dr. Wed. Gundlach fanden in der gestrigen Sitzung zur Beratung die Kap. 32 und 33 des Etats, Gesamtsammlerium und Staatsrat sowie Kabinetskanzlei betr. Die Einstellungen werden nach kurzem Berichte des Abg. Dr. Gähnel debattiert bewilligt. Es folgt die Beratung über das Kap. 34, Ordenskanzlei betr. Berichterstatter Abg. Anders (Nat.) beantragt, die Einnahmen mit 120 Mr. und die Ausgaben mit 40020 Mr. zu bewilligen. Abg. Sartmann (Nat.) erklärt, daß seine Beobachtungen im öffentlichen Leben ihm vom neuen den Beweis geliefert hätten, daß bedauerlicherweise durch Ordensverleihungen gerade das Gegenteil von dem erreicht werde, was man zu erstreben wünsche. Vielleicht empfehle sich eine Wende zum Besonderen. Redner kommt auf den Fall Thiemer bei Gelegenheit der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal zu sprechen und meint, es seien auch in Dresden in neuerer Zeit derartige Fälle zu verzeichnen. Aus diesen Gründen werde er gegen das Kapitel stimmen. Abg. Erdauf (Fortfchr.) erklärt, die ablehnende Haltung seiner politischen Freunde gegenüber diesem Kapitel sei bekannt. Sie würden auch diesmal gegen das Kapitel stimmen. Abg. Sindermann (Soz.) ist der Meinung, daß die 40000 Mr. besser angebracht wären für eine Bewilligung weiterer Gewerbebetriebe und für Arbeitslosenunterstützung. Diejenigen Leute, die Spielzeuge für sich in Anspruch nehmen, mögen es auch aus eigener Tasche bezahlen. Abg. Wäntzer (Fortfchr.): Wir erkennen wohl an, daß die Ordensverleihung ein Privilegium des Adlts ist, aber wir verurteilen die Grundzüge, die hierbei zur Anwendung kommen. Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Klein-hempel (Nat.), Opiß (Konf.) und Wäntzer (Fortfchr.) wird die Anforderung mit 38 gegen 22 Stimmen bewilligt. Dagegen stimmten die fortschrittliche Volkspartei und die Sozialdemokraten geschlossen sowie der Abg. Merkel und der nationalliberale Abg. Sartmann.

Es folgt die Beratung der Anlage Schwager (Fortfchr.) und Casan (Soz.) betr. die alljährliche Tagung des Landtages. Abg. Schwager (Fortfchr.) begründet seinen Antrag und führt aus: Erst die Durchführung unseres Antrages würde die Grundlage für die gesetzgeberischen Arbeiten schaffen, die den Erfordernissen unseres Volkes im vollen Maße gerecht werden. Die Verhältnisse haben sich seit 1870 gänzlich geändert, und diese neue Entwicklung habe auch die Gesetzgebung vor eine Fülle neuer Aufgaben gestellt. Im letzten Landtage sei mit überaus großer Anspannung gearbeitet worden. Zwei Gentner Druckmaterial sei jedem Abgeordneten zugesandt worden. Wenn die Regierungsgeschäfte wachsen, wachsen auch die Geschäfte des Landes, und die Regierungsgeschäfte sind gewachsen. Das beweist das fortwährende Verlangen nach neuen Beamten. Zum Schluß seiner Ausführungen stellt der Redner den Antrag, seinen Antrag unter Abstandsnahme der Genehmigung von Referenten und Korreferenten sofort in Schlussberatung zu nehmen. Abg. Fliche (Soz.) begründet den

sozialdemokratischen Antrag. Bezüglich des ersten Teiles bezieht er sich zunächst auf die Ausführungen des Vorredners. Sodann betont er, daß bei einjährigen Sitzungsperioden eine genauere und bessere Aufstellung des Etats möglich sei als jetzt. Hierauf stellt Abg. Sindermann den Antrag, auch den von seiner Partei eingebrachten Antrag sofort in Schlussberatung zu nehmen, was denn auch geschah. Staatsminister Graf Blythum v. Osthadt erklärte, daß die Regierung bereits früher ihren Standpunkt in dieser Frage wiederholt dargelegt habe. Die Begründung des Abg. Schwager habe neue Gesichtspunkte nicht gebracht. Die Regierung nimmt den Anträgen gegenüber nach wie vor eine ablehnende Stellung ein, denn sie habe auch weiterhin die Überzeugung, daß, wenn es zu einjährigen Landtagsperioden käme, in kurzer Zeit der jetzige Zustand erreicht wäre, nämlich, daß der Landtag ebenfalls 6 bis 7 Monate zusammen sein würde. Es würde sich weiter eine bedeutende Vermehrung der Beamten notwendig machen, abgesehen von den sonstigen Mehrkosten, die auf 300- bis 400000 Mr. geschätzt würden. Die Regierung habe ein ganz besonderes Interesse daran, daß der Landtag sich nicht aus Herren zusammensetze, denen die Ausübung des Mandates als eine Last, als eine mit ihren Berufsgeschäften kaum zu vereinbarende Tätigkeit erscheine. Die Einführung einjähriger Landtagsperioden würde zu einer Verabminderung der Arbeitslast und Arbeitskraft der Abgeordneten und einer allmählichen Verringerung der Zahl der mitten im Erwerbsebenen stehenden Landtagsmitglieder führen, deren Erfahrungen auf den verschiedensten Gebieten unseres wirtschaftlichen, kulturellen und geistigen Lebens den Verhandlungen des Hauses bisher jederzeit zu großem Vorteil gereicht habe. Hierauf legt Abg. Dr. Schanz die Stellung der Konservativen zu den beiden Anträgen dar und erklärt, daß sie von den gleichen Gesichtspunkten des Ministers ausgehen und daher die Anträge ablehnen müßten. Abg. Wappler (Nat.) lehnt gleichfalls namens der großen Mehrheit seiner politischen Freunde die Anträge ab. Er fordert kleinere Deputationen, Fertigstellung der Rgl. Dekrete vor Beginn des Landtages, Beschränkung der jetzt sehr langen Reden und Einführung einer neuen Landtags- und Geschäftsordnung. Abg. Erdauf (Fortfchr.): Die Regierung hat mit ihren Argumenten gegen unsere Forderungen nur alle Bodenblätter vorgebracht. Die Stellungnahme der Konservativen wundert uns nicht, aber über die Haltung der Nationalliberalen muß ich mein lebhaftes Bestreben aussprechen. Die Beschränkung in den letzten Jahresgängen ist keine besonders glückliche gewesen. Das lag an der Fülle der Arbeit. Die Entwicklung wird dazu drängen, unserm Antrage näherzutreten. Abg. Sindermann (Soz.): Das sächsische Volk hat ein Interesse daran, daß alle Frage, die an den Landtag kommen, richtig und ruhig durchberaten werden, und das ist nur bei alljährlicher Tagung möglich. Abg. Klein-hempel (Nat.): Durch meine Anträge, wie sie im Reichstage jetzt üblich sind, würden uns manche Anträge und Interpellationen mit ihren langen Reden erspart bleiben. Finanzminister v. Seydewitz: Mit der Abschaffung des Mehrertrages infolge des Wehrertrages bitte ich recht vorsichtig zu sein. Sollten noch 100 Millionen

zum Vorschein kommen, so würde das für uns zum Etat keine bedeutende Rolle spielen. Es würde für unsere inländische Steuer nur wenig über 200000 Mr. herauskommen. Die zweiwöchigen Sitzungsperioden haben sich bewährt. Ich hoffe, daß die Anträge abgelehnt werden. Nach einem Schlussworte des Abg. Schwager wird der Antrag Casan gegen 22 sozialdemokratische Stimmen und der Antrag Schwager gegen 20 sozialdemokratische und fortschrittliche Stimmen abgelehnt.

Darauf geht das Haus zur Beratung des Antrages Schmidt (Konf.) betr. das Verbot des Verkaufs des „Berlin. Tagebl.“ auf den Bahnhöfen. Abg. Schmidt-Freilberg begründet den Antrag. Die Presse, die zerlegend wirkt, die nicht deutsch, nicht vaterländisch, nicht königlich zu denken vermag, muß in ihrer Wirkung beschnitten werden. Die Regierung als die berufene Schlichterin der Monarchie müßte in erster Linie den Kampf gegen diese Presse aufnehmen. Unser Antrag richtet sich nicht gegen die Pressefreiheit. Durch staatliche Betrübe, wie die Eisenbahn, darf eine solche Presse nicht noch verbreitet werden. In den Blättern, die ohne alles Verständnis für deutsches Wesen einen fremden Geist in das Volk zu tragen bemüht sind, gehört in erster Linie das „Berlin. Tagebl.“. Der Redner stellt zum Schluß den Antrag, seinen Antrag unter Abstandsnahme der Genehmigung von Referent und Korreferent sofort in Schlussberatung zu nehmen. Finanzminister v. Seydewitz erklärt, es erwidere sich, zu versichern, daß die vom „Berlin. Tagebl.“ vertretene Auffassung oft und gerade in wesentlichen Stücken mit der Überzeugung der sächsischen Regierung nicht übereinstimmt. Sie habe ihre Mißbilligung dem Blatte zu erkennen gegeben und die Verwarnung daran geknüpft, daß im Falle einer Wiederholung das Blatt auf den sächsischen Bahnhöfen verboten werden würde. Hierzu habe bisher noch kein Anlaß vorgelegen. Abg. Sartmann (Nat.) erklärt, daß seine Parteifreunde gegen den Antrag Schmidt stimmen würden, da einerseits bereits 5 Monate seit der Tatsache vergangen seien die zu dem Antrage Anlaß gegeben hätte, und andererseits verschiedene Korporationen, so der Vorstand des Bundes deutscher Bahnhofsleute, beschloßen hätten, das Blatt nicht mehr zu halten. Abg. Wäntzer (Fortfchr.) erklärt ebenfalls, daß seine Partei die Angriffe des „Berlin. Tagebl.“ auf die deutsche Turnerschaft und in dem Artikel vom 20. Oktober 1913 entschieden mißbilligt. Der Antrag habe in der Hauptsache aus agitatorischen Gründen das Licht der Welt erblickt. Abg. Sindermann (Soz.): Meine Parteifreunde würden nicht dafür eintreten, daß ein politisches Blatt für den Verkauf auf den Bahnhöfen verboten wird. Abg. Schreiber (Konf.): Wir betrachten den von uns eingebrachten Antrag als einen Akt der Notwehr des sächsischen Volkes. Wir sind außerordentlich enttäuscht über die Haltung der bürgerlichen Parteien unserem Antrage gegenüber, ganz besonders aber auch über die Regierungserklärung. Damit schließt die Debatte. Der Antrag Schmidt wird gegen die 12 anwesenden konservativen Stimmen abgelehnt. Nächste Sitzung heute nachmittags 2 Uhr. Kultusetat.

RENNER

Verlangen Sie unseren neusten reich illustrierten Mode-Katalog Wir senden Ihnen denselben sofort gratis und franko Wir senden Ihnen die bestellten Waren post- und frachtfrei zu

Wir tauschen alle nichtgefallenden Waren bereitwilligst um Sie erhalten mit der Sendung unseren Garantieschein Wir zahlen auf Wunsch bereitwilligst den Kaufpreis zurück

GARANTIE

!! Unsere Garantie ist ausdrücklich gewährleistet !! **RENNER'S MODE-KATALOG - MODEHAUS RENNER DRESDEN !!** durch unseren jedem Stück !! beiliegenden Garantieschein !!

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Koffat. 26

Der Untersuchungsrichter war während auf die Frau, die so kurzerhand seine Pläne und Hoffnungen durchkreuzte. So stolz war er darauf gewesen, einen, wie er sich einzubilden bemühte, untrüglichen Beweis für Olfers Schuld beigebracht zu haben und nun kam diese Frau und behauptete, daß er sich geirrt und daß Olfers unmöglich das Gift gekostet haben konnte, ja mehr als das, sie verschaffte dem Menschen, der sie doch gar nicht anging, ein Alibi! Was hat sie sich in diese Geschäfte einzumischen? dachte er erbot. Hellmann war im Grunde ein böser Mensch, er tat mit Absicht keiner Fliege etwas zu Leide, aber er war einerseits dumm und andererseits maßlos eitel und frecherhaft und wenn er glaubte, etwas für sein Vordrücken tun zu können, so vergaß er jede andere Erwägung. In seinen Augen war Olfers schuldig, weil er gewünschte, daß er es wäre und er bildete sich gar noch groß etwas darauf ein, zur Überführung eines so gefährlichen Verbrechers etwas beigebracht zu haben.

Die Photographie wird doch heute noch in der Wilson-School herumgezeigt werden? fragte Paula drängend.

„Gewiß, meine Gnadigste, gewiß,“ stammelte er, „und wenn Sie wirklich seiner Täuschung sich hingeben, was ich freilich nicht glaube und was —“

Die junge Frau ließ ihn nicht antworten. „Sehr schön, Herr Doktor,“ sagte sie kurz, „so kann ich mich ja empfehlen. Ich weiß, die Sache liegt nicht in den besten Händen.“ Sie neigte mit stolzer Miene das Haupt und verließ das Bureau.

Ihr war es so leicht, so wohl zu Rute, wie lange nicht. Bei dem starken Interesse, das sie für den Italiener hegte, trennte sie sich aufrichtig, daß es ihr vergnügt gewesen, etwas zu seiner Entlastung beitragen zu können. Denn sie hielt Langani nicht für schuldig, sie nicht. Sie hatte zwar mit eigenen Augen gesehen, daß er im blühenden Jährgang nahezu einen Menschen verriet, aber andererseits stand ihr auch sein schönes, edles Gesicht vor Augen, das ihr von einer Seele sprach, die eines gemeinen hinterlistigen Verbrechens unfähig war.

Am Abend ging sie in die „Kaiserhallen“, um sich zu überzeugen, daß die Karantelladame Anita mit der gefeierten

Anita Brusio, die des Grafen Weiskhofens erklärte Braut gewesen, identisch war. Sie erkannte die Italienerin auf den ersten Blick, denn sie hatte sich inzwischen nicht verändert, abgesehen davon, daß ihre Haltung vornehmer und ihr ganzes Wesen gehaltener und königlicher geworden war.

Aber was war das für ein Mensch, der da hinter ihr schlich und alle ihre Bewegungen verzerrt nachmachte? Auch den hatte sie doch gesehen. Diese magere, wie aus Gummi gemachte Gestalt, dies pergamentene, häßliche Gesicht, das gegenwärtig zwar mit einer dicken Kreberrinde bedeckt war, konnte niemand, der dem Mann einmal begegnet war, jemals vergessen. Da war jeder Zweifel ausgeschlossen, daß dieser Clown, der sich auf dem Programm Long-Well nannte, derselbe Mann war, den Langani damals in Neapel in toller Eifersucht niedergestochen hatte.

Wie ein Wieselwind schob ihr ein ganzes Heer widerer Vermutungen durch den Kopf. Mit der echt weiblichen Reizung, für einen Menschen, der ihr sympathisch war, leidenschaftlich Partei zu nehmen und einem anderen, der ihr mißfiel, das Schlimmste zuzutrauen, sagte sie sofort Mißtrauen gegen den Clown. Woran! es sich gründete, hätte sie nimmermehr sagen können, ihr geübte, daß er widerwärtig häßlich, und Felix Olfers Langanis Feind war, um ihn in dem Norddrama des Grafen Weiskhofen die Rolle des Verbrechers zuzuteilen. Sie erwog nicht, was ihn dazu hätte bewegen können, den Grafen zu ermorden, aber doch hielt sie ihn für schuldig. Manche Leute sprechen in solchem Falle von dem Instinkt des ungeschulten und unbelangenen Weibes, der in seiner Einfaht steht, was dem Sinn der geschulten Verstandigen verborgen bleibt und es mag auch vielleicht etwas Wahres an dieser Theorie sein.

Am diesem Abend hatte eine Verschiebung des Repertoires stattgefunden, dertat, daß Fridas beide Nummern in eine personigen, erst gegen Ende der Vorstellung, beträchtlich später als Anita Brusio, kamen. Natürlich mußte Paula, daß dies kindliche Geschöpf, das so ganz und gar nicht einer Artistin glich, Olfers Braut war, aber seit sie Kenntnis davon hatte, daß der Angeklagte Olfers ihr italienischer Lehrer war, besah das Mädchen erst Interesse für sie. Vom ersten Augenblick an sagte sie eine lebhaftes Sympathie für das junge Ding, das, seine Wege im Urn, mit so todesstrahligen Augen

ins Publikum starrte — Augen, die doch nichts zu sehen schienen, als vielleicht nur etwas, das niemand sonst sah. Wieviel so wie auf Brämmel, machte es einen widerwärtigen, sie empörenden Eindruck auf sie, daß die dicke Clowngestalt mit dem fragenhaften Gesicht alle Bewegungen des hohen Geschöpfes nachahmte und beständig mit den lächerlichen Armen den ganzen Körper berührte. „Armes Ding, was mag sie leiden!“ dachte die junge Frau. „Könnte ich ihr doch helfen!“ Es war ihr förmlich wie eine Erlösung, als die Nummer zu Ende war und die beiden verschwanden.

Am nächsten Vormittag, um die Wiltstunde, meldete Paula Zimmerfrau ihr einen Herrn.

„Hat er Ihnen nicht seinen Namen genannt?“ fragte die junge Frau.

„Nein, er will ihn der gnädigen Frau selbst nennen aber er läßt die gnädige Frau bitten, ihn nicht abzuweisen, da er in einer wichtigen Angelegenheit kommt.“

Paula bedachte sich eine Minute lang, entschied sich dann aber, den Besuch anzunehmen.

Dieser war ein unaussehlicher, schwächlicher Mann mit ausdruckslosen Zügen, der sich höflich vor Paula verneigte. „Die gnädige Frau mögen verzeihen, daß ich Sie störe, aber wie ich glaube, liegt die Sache, die mich zu Ihnen führt, Ihnen ebenfalls am Herzen,“ begann er. „Vorerst aber möge die gnädige Frau gestatten, daß ich mich vorstelle — Brämmel, Detektiv. Ich komme,“ fügte er rasch hinzu, da er Paulas Erstaunen bemerkte, „wegen des Regitators Olfers, der des Nordes, begangen an dem Grafen Weiskhofen, angeklagt ist. Wie ich inzwischen erfahren, hat die gnädige Frau dem Untersuchungsrichter Doktor Hellmann wichtige Eröffnungen bezüglich Olfers gemacht. Mir ist der Inhalt derselben wohl bekannt und ich möchte, um jedes Mißtrauen der gnädigen Frau mir gegenüber zu beschwichtigen, bemerken, daß ich meinerseits den Angeklagten auch für unschuldig halte.“

„Und womit kann ich Ihnen dienen?“ erkundigte sich Paula, nachdem sie den Detektiv eingeladen, Platz zu nehmen.

„Ich möchte die gnädige Frau um einen Dienst bitten. Könnten Sie sich entschließen, die junge Frida Sasse, Olfers Braut, zu besuchen?“

Paula war betroffen.

Original in weißer Porzellan-Handbrennerei
von der Fabrik

Rhinipnein-

Mischung für alle
Zwecke des Haushaltes

ganz frisch vom Blei
überall erhältlich

Jürgens & Prinzen GmbH Goch (Rhd) **SOLO** in Carton
 Fabrikanten der altbewährten Marke

Hautjucken.
 Durch ein halbes Glas Zucker's Patent-Medizinal-Seife habe ich das Uebel völlig beseitigt. S. S. Polig.-Serg. 1 St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (85% ig, stärkste Form). Dazu Zucker-Creme (A 50 Pf., 75 Pf. etc.) In der Stadtpothek, in den Drogerien u. V. Gennide Fr. Böttner, O. Förster u. Parfümerie P. Blumenschein u. H. B. Thomas & Sohn, Selbstgeschickl.

Persil
 für Wollwäsche
 Henkel's Bleich-Soda

als Konfirmationsgeschenke geeignet, sind zu verl. 2 gold. Bettengrundränder, 1 gold. Herrenuhr, Sprungedel, 14 Rnz., für die Hälfte des Anschaffungswertes. Bismarckstr. 27, p.

Apfelsinen. Apfelsinen.
 Heute ist eine ganze Ladung zuckerreiche Apfelsinen eingetroffen und empfiehlt im einzelnen und stückweise in jeder Preiskategorie **H. Grubio**, Borchstr. 39, Tel. 261.

Staatl. Konz. Vorbereitungsanstalt
 für Militär- u. Schulprüfungen (einzel. Abiturium, auch Damen) von **Direktor Hopke, Dresden, Johannis-Georgen-Allee 23.** Erläuternde Erläuter. Brosch. Prospekt.

Waldheim die Perle des Sächsischen, holt sich Ferienwand. u. Ausflüge zum Besuche best. empfohlen. Gerri. Lage in anmutig. Tale m. d. romant. Schlö. Ardenne u. Ehrenberg. Bequeme Promenaden u. Spazierwege entlang des Flusses u. über die ihn einschmügenden wald. Höhen mit reizenden Rund- u. Ausblicken. Vortreffliche Verpflegung in erstklass. u. einfacheren Gasthäusern u. Gastwirtschaften. Gute Eisenbahnverbindung über Chemnitz, Döbeln u. Riesa. Alle gewünschte Auskunft durch den Verlehrsamt.



Ardenner Arbeitspferde
 schweren und leichten Schlages bei mir zum Verkauf. Darunter befinden sich schöne Zuchtstuten.
M. Rohrwacher, Riesa, Telefon 284.

Hohere Kräfte und Professoren empfehlen als herodotend gutes, wirklich vertrauenswürdiges Mittel bei

Kustien,
 Heiserkeit, rauhem Hals, Entzündung Rachen 1 bis 2 echte Kustienpulver Mineraln Pastillen (in Rollen à 35, 50 u. 85 Pf.). In hartnäckigen u. veralteten Fällen äußers dem Kustienpulver Starquelle (Zl. 65 Pf.), mit heißer Milch gemischt, trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, schmerzstillend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend und bringt meist augenblicklich Erleichterung. In den Drogerien **H. B. Gennide, Oskar Förster, Friedr. Böttner** und in der **Städt. Apotheke.**

Neue moderne Maler-Schablonen
 suchen eingetroffen.
Ankerdrogerie Friedrich Böttner, Farb- u. Spezialhandlung.

Bäckerei und Konditorei
 für Selbstfertigung von Bäckerei empfiehlt
Ernst Mittag.

Zur Konfirmation in größt. Auswahl billig.
 Uhren, Uhrketten, Ringe, Colliers, Broschen.
B. Kollzsch, Wollinerstr. 37. Telefon 372.

Coupons-Einlösung
 Sämtliche am 1. April 1914 fällige
 Coupons, Dividendenscheine und gelöste Wertpapiere
 lösen wir bereits von heute ab (kostenfrei) ein.
 Mündelichere Anlagewerte hatten wir stets vorrätig.
 Riesa, 5. März 1914.
Riesaeer Bank.

Bei **Rückgrat-Verkrümmungen** wurden glänzende Erfolge erzielt mit meinem berühmten **Geradehalter-Apparat Original-System „Haas“**
 Zahlreiche Auszeichnungen, zuletzt auf dem 17. Internat. Kongress Kongress London 1913. Reichlich illustrierte Broschüre gratis!
Franz Menzel, Leipzig
 Gartenstraße 11, III. (am Markt).
 Alleiniger Hersteller des Original-„Haas“-Apparates. Zu sprechen: Montag, 23. März 14, von 3-5 Uhr in Riesa, Hotel „Sächsischer Hof“.

Kein Laden. Achtung! Kein Laden.
 Fahrräder, Nähmaschinen, Mäntel und Schläuche hat billig zu verkaufen
Oswin Heinicke, Röderau
 Albertstraße 18.

Bühnensterne.
 Kriminalroman von M. Koffat. 27

Sie hatte seit dem gestrigen Abend so viel und mit so herzlicher Teilnahme an das unglückliche Kind gedacht, daß Drümmels Anliegen ihr in diesem Augenblick fast wie ein Wind des Himmels vorkam.

„Ich soll das Mädchen besuchen?“ fragte sie. „Aber zu welchem Zweck?“

„Ich meine, daß von der Kleinen doch etwas über Olfers Vergangenheit zu erfahren sein möchte. Wer kann wissen, ob sie nicht im Besitz eines für die Aufklärung der Sache wichtigen Geheimnisses ist, ohne selbst eine Ahnung davon zu haben! Ich setze voraus, daß die gnädige Frau sich genügend für Olfers interessieren, um zu seiner Entlastung beitragen zu wollen?“

„Wenn es in meiner Macht liegt, einem Unschuldigen zu seiner Freiheit zu verhelfen, ihn von einem falschen Verdacht zu befreien, so werde ich das natürlich in jedem Falle tun,“ entgegnete die junge Frau lächelnd.

Drümmel nickte ein Lächeln. „Diese Frau will nicht zugeben, daß der hübsche Italiener ihr gefällig. Aber wenn dem nicht so wäre, würde sie nicht so energisch in Heilmann gebungen sein, die Richtigkeit ihres Alibibeweises festzustellen.“

„Dachte er. Laut aber sagte er: „Gewiß, gewiß, das ist ja Menschenpflicht, und da die gnädige Frau Olfers nun einmal für unschuldig hält, so werden Sie auch meine Bitte nicht zurückweisen. Also, um auf unsere Sache zurückzukommen, möchte ich mir zuerst erlauben, der gnädigen Frau einige Punkte vor Augen zu führen. Das hauptsächlichste Belastungsmaterial gegen Olfers besteht, nachdem die Geschichte mit dem Morphiumverkauf fortgefallen ist, in dem Brief, der in der Nachtschublade des Grafen Welschhofen gefunden ist und den, wie Sie da selbst anfangs, Olfers geschrieben hat.“

„Wie ich erfahren hat, der Graf Olfers überhaupt nicht persönlich getannt, ebenso spricht alles dafür, daß die Belastungen des Olfers zu Anita Brusio längst angehört haben — wie also sollte Olfers dazu gekommen sein, jenen Drohbrieff an den Grafen zu schreiben? Man nimmt an, daß es in waghalsiger Eifer sucht auf Welschhofen getan hat,

aber ich ziehe ganz andere Schlüsse, nämlich die — aber bevor ich spreche, muß die gnädige Frau mir ihr Ehrenwort darauf geben, gegen jedermann über das, was ich Ihnen sage, zu schweigen.“

„Aber selbstverständlich gebe ich es Ihnen,“ versicherte Paula aufgeregt. „Sprechen Sie ungeschont vor mir.“

„Was, also meine Ansicht von der Sache ist die, daß jener Brief überhaupt nicht an den Grafen, sondern an die Brusio gerichtet und daß er zweitens nicht leert, sondern schon vor langer Zeit geschrieben worden ist. Wie aber kommt er in den Besitz des Grafen? Daß die Brusio ihn ihm gegeben hat, ist mehr als unwahrscheinlich, denn da sie, wie alles zeigt, leidenschaftlich gewinnlich hat, die Genugtuung ihres reichen und vornehmen Verehrers zu werden, so wird sie ihm doch nicht einen Brief zeigen, in dem ihr Name angeboten wird, sofern sie ihn heiratet. Denn auf etwas anderes als auf ihre Verheiratung mit Welschhofen läßt sich jener Passus, „weim Du Dein Vorhaben ausführst,“ doch unmöglich deuten — immer angenommen, daß die Dinge so liegen, wie die Richter sie ansehen. Ich freilich sehe sie ganz anders an.“

„Wie — wie denn?“ forschte Paula atemlos.

„Je nun, ich meine, daß der Brief mit den Verhältnissen vor des Grafen Tode überhaupt nicht das mindeste zu tun hat, sondern daß er in Bezug auf weit zurückliegende Ereignisse geschrieben ist. Jemand hat ihn in die Nachtschublade des Grafen geschmuggelt, um den Verdacht auf Olfers zu lenken, und aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser jemand dieselbe Person, welche den Grafen ermordet hat. Wer aber ist diese Person?“

Die Blide der beiden trafen sich in schweigendem Einverständnis.

„Wir wollen lieber keinen Namen nennen,“ fuhr Drümmel fort, „auch unter uns nicht. Aber wir haben auf die gleiche Persönlichkeit Verdacht geworfen. Warum aber hat der Mensch den Grafen ermordet? Bevor ich weitere Nachforschungen anstelle, möchte ich gern etwas über Olfers Vergangenheit wissen. Es ist nämlich merkwürdig, daß man bis jetzt nichts über dieselbe hat erfahren können. Ich will der gnädigen Frau ein paar Notizen vorlesen, die ich in dieser Hinsicht sammelte.“ Drümmel zog eine Brieftasche aus seinem

Rock, entnahm ihr ein Blatt Papier und las daraus vor:

„Felix Olfers ist der Sohn eines Deutschen, der in Neapel Konstan in einem deutschen Geschäft war und eine Italienerin Lorenza Callarighi, eine Person von ganz geringem Stande, schon in früherer Jugend heiratete. Als Felix zwölf Jahre alt war, trennten sich seine Eltern wegen eines Verschuldens der Frau und sein Vater zog mit ihm nach Leipzig, wo er sich mit Hilfe eines kleinen ererbten Vermögens selbständig machte, und ein Geschäft mit Wein und Süßkrüchten eröffnete. Er scheint anfangs gut vorwärts gekommen zu sein, denn er ließ seinen Sohn eine gute Erziehung geben und Felix begann sogar zu studieren. Dann aber starb der alte Olfers plötzlich, als der Sohn eben das einundzwanzigste Jahr zurückgelegt hatte und es zeigte sich, daß er unmittelbar vor dem Konkurs gestanden hatte. Der junge Mensch, der wohl etwas unruhiges Blut haben muß, ging nun gänzlich mittellos nach Italien zu seiner Mutter, die in einem Dorf in den Abruzzen kümmerlich lebte und hielt sich mehrere Monate, vergeblich nach einem Erwerb suchend, bei ihr auf. Soweit hat die Polizei seinen Lebenslauf verfolgen können, dann aber hört plötzlich jene Spur von ihm auf. Erst volle vier Jahre später tauchte er wieder in Paris bei einer Varieteetruppe auf und von da ab konnte man ganz genau feststellen, wo er gewesen ist. Er zog von einem Variete zum andern und trat in verschiedenen Städten Europas unter dem Namen Olfers auf. Das ist alles klar, aber wo war er zwischen seinem ein- und fünfundsiebzigsten Lebensjahr? Verschwinden, total verschwinden, als ob die Erde ihn verschluckt hätte!“

„Aber die Meldezeit in Paris müssen doch darüber Auskunft geben,“ warf Paula ein.

Drümmel machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand. „Ach, Gnädigste, die Polizei forscht doch nicht nach, ob die Angaben auf jedem Meldeblatt ihre Richtigkeit haben. Das soll das sagen, ob darauf London oder Madrid oder sonst eine Stadt als letzter Aufenthaltsort angegeben ist.“

„Ich versichere Ihnen, daß da alle Ermittlungen umsonst sind. Nun meine ich, daß er der Gräda Sasse doch nicht hienau da einmal etwas über sein Leben erzählt haben wird, was mich einhaltspunkte geben könnte. Die Kleine ist ja wiederholt verdächt, aber ängstlich und schüchtern, wie sie ist, läßt sich nichts aus ihm herausbekommen.“